

Johann Schütze

Die Im Rostockischen Rosen-Garten schön blühende/ und mitten im Blühen zeitig verblühete Menschen-Blume/ Welche Bey ansehnlicher Leich-Begängnüß Der ... Herrn Johann Georg Weidenkopff/ I. U. Licentiati, Als derselbe den 6. August. ... dieses 1690sten Jahres ... entschlaffen/ und darauff am 13. selbigen Monats in der Thum-Kirchen zu Schwerin mit Christ-üblichen Ceremonien beygesetzt worden/ Aus Sap. 4. v. 7. 13. 14. Vorgestellet

Rostock: Riechel, 1690

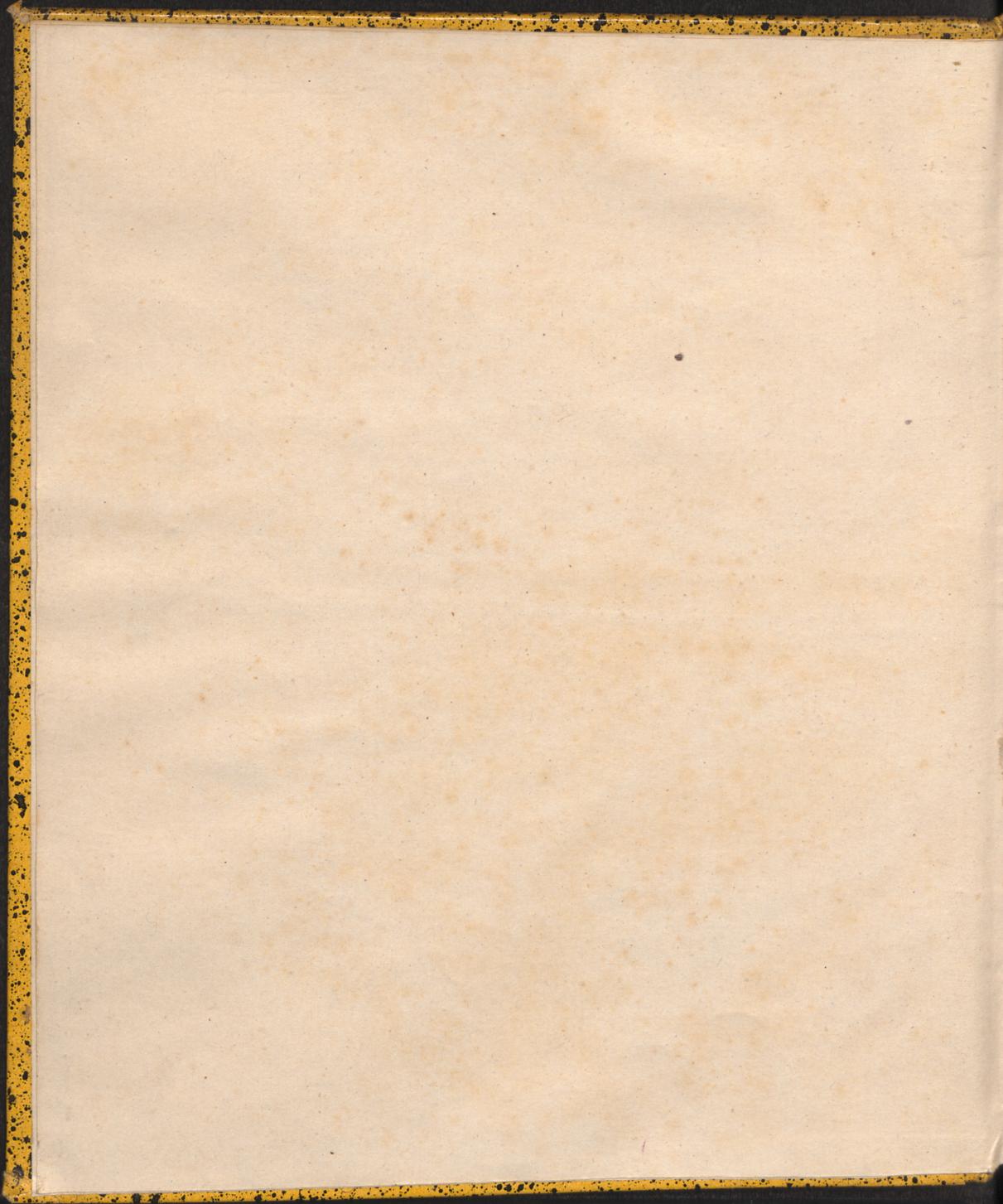
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn777386798>

Druck Freier  Zugang



Schütze, J.
auf J. G. Weidentopff.

Rostock 1690.





Die
Im Rostockischen Rosen-Parthen

schön blühende/

und

mitten im Blühen

zeitig verblühete



Menschen = Blume/

Welche

Hey ansehnlicher Reich-Begängniß

Des Weiland

Hol-Edlen/ Best und Hochgelahrten Hrn.

Herrn Johann Georg

Weidentopff/

J. U. LICENTIATI,

Als derselbe den 6. August. Morgens umb 9. Uhr dieses
1690sten Jahres sanfftelig im H. Ern entschlaffen/ und darauff
am 13. selbigen Monats in der Thum-Kirchen zu Schwerin
mit Christ-üblichen Ceremonien hengesetzt
worden/

Aus Sap. 4. v. 7. 13. 14.

Vorgestellet von

M. JOHANNE Schützen/

des Fürstenthumbs Schwerin Superint.

Rostock/ gedruckt bey Jacob Riecheln/ C. C. Rahts Buchdr.

Dem
Woll-Ehren-Verstehen / Groß-Rechtbahren
und Vornehmgeachten Herrn /

Herrn Georg Hinrich
Weidenkopff /

Vor diesem wolbestallten vieljährigen Rechts- Apothe-
ckern in Rostock /

und
dessen vielgeliebten Ehegenossin /

Der
Groß-Ehr und Tugendreichen Frauen /
Fr. Agnetha Weidenkopffs /
gebornen Scharffenbergin /

Als des Sehl. Herrn LICENTIATI hinterlassenen hoch-
geliebten nunmehr hochbetrübten
Eltern.

Überreicht auff Begehren diese gehaltene Leich-
Sermon, mit Anwünschung kräftigen
Trosts / Christlicher Gedult / und aller er-
spriesslichen Seelen und Leibes Wolfahrt /
von GOTT dem Vater aller Gnade und
Barmherzigkeit /

Der AUTOR.



Vorbereitung.

Es spricht eine Stimme/ Predige/ und er Es. 40, 6.
 sprach/ was soll ich predigen? Predige/ al-
 les Fleisch ist Heu/ und alle seine Güte ist/
 wie eine Blume auff dem Felde. Also lesen
 wir in der Weissagung Esaiä. Und ist Anfangs hier die
 Frage/ was das für eine Stimme sey/ die da ruffet/ Pre-
 dige? Es ist die Stimme Gottes/ der verheissene Mes-
 sias und Heyland der Welt/ der vorhin sagt/ v. l.
eröstet/ **er**d-
 stet mein Volck/ spricht euer **GOTT**/ der läßt seine
 Stimme hören/ und redet den Propheten an/ Predige.
 Er spricht/ was soll ich predigen? Die göttliche Stim-
 me antwortet/ predige hell/ deutlich; Alles Fleisch ist
 Heu/ und alle seine Güte / wie eine Blume auff dem
 Felde. Ich will mich jetzt nicht einlassen mit denen/ so
 diese Worte auff die Heers-Macht der Chalbeer deuten/
 welche der Prophet eine fleischliche / irdische Macht der
 Schwachheit und Vergänglichkeit halber dem Heu und
 Grase vergleiche / eben wie sie der **HERN** zuvor dem
 Feld-Graß und grünen Kraut / und dem Heu auff Es. 37, 27.
 den Dächern vergleicht/ welches verdorret ehe denn

es reiff wird. Ich wil mit denen nicht streiten/ die da meinen/ es sey die Rede von dem alten Mosaischen Gesetze und seinem Gepränge/ welches Paulus **fleischliche Sagen** nennet/ und darumb der Prophet hie **Fleisch** titulire, und dem **Heu** vergleiche/ weil sie haben verdorren und auffhören müssen. Auch wil ich des Procopii Meinung nicht einführen/ als wann unter dem **Bilde** des vergänglichhen **Grases** dem Jüdischen Volck ihr Unglück und Abgang ihrer zeitlichen Herrlichkeit verkündiget werde/ denn ich mich jetzt daran begnügen lasse/ daß hie insgemein geredet werde von allem **Fleisch**/ von allen sündlichen/ sterblichen/ vergänglichhen Menschen/ die **Fleisch vom Fleisch** geboren/ und darum dem Tode und aller Eitel- und Nichtigkeit unterworffen seyn/ wie denn Petrus diese Prophetische Worte von allen Menschen versteht/ **alles Fleisch**/ spricht er/ **ist wie Gras**/ und alle Herrlichkeit der Menschen wie des **Grases** **Blume**/ das **Gras** ist verdorret/ und die **Blume** abgefallen.

Joh. 3, 6.

1. Pet. 1, 24.

Nun/ meine Geliebte/ zu mir ist auch eine Stimme kommen/ die mich ermuntert und geruffen/ **Predige**. Was aber soll ich predigen? Anders jetzt nichts/ denn dieses/ **alles Fleisch** ist **Heu** oder **Gras**/ und alle seine **Güte**/ wie eine **Blume** auff dem **Felde**. Was ist schöner/ als das grüne **Gras**? Was angenehmer und lieblicher/ als eine **Blume**? Doch fallen sie beyde dahin und verdorren/ wenn der **Schnitter** mit der **Sense** kömmt/ und sie abmehet. Also auch der **Mensch**/ er ist in seinem **Leben** wie **Gras**/ er blühet wie eine **Blume** auff dem **Felde**. Der **Todt** aber ist ein unbarmherziger **Schnitter**/

Psal. 103,

15.

ter/welcher eine schöne Blume nach der andern abimehet und verderbet. Er nimmt und frisst all Menschen Kind/wie er sie sind/ fragt nicht/wes Standes oder Ehren sie sind. Ich könnte diese Rede behaupten mit vielen Sprüchen und Exempeln. Ich könnte euer Liebe hinführen zu den Gräbern derer/ die vor uns gestorben/ und daselbst fragen: Wo sind die Häupter/ die vormahls Cronen getragen? Wo die Hände/welcheden Scepter geführet? Wo die Sterne der funckelnden Augen? Wo die Corallenfarbige Lippen? Wo die Rosen-rothe Wangen? So würdet ihr mir antworten müssen: Alles Fleisch ist Heu/ und alle seine Güte / wie eine Blume auff dem Felde.

Aber/was bedarff es viele Weitläufftigkeit? Sehe ich doch todt auff der schwarzen Todten-Bahr für meinen Augen liegen/ den Weiland Wol. Edlen / Best und Hochgelahrten Herrn / **Herrn Johann Georg Weidenkopff** / J. U. Licentiarum, des Wol. Ehren. Besten und Groß. Achtbahren Herrn **Georg Heinrich Weidenkopff** / wolbestallten vieljährigen Raths. Apothekers in Rostock hertzgeliebter Sohn / von dem mag ich wol in Warheit sagen/ daß er eine schöne wolriechende Blume gewesen/ so lang er in dem Garten dieser Welt gestanden/ und in dem Rostockfchen Rosen-Garten geblühet. Er war eine schöne Johannis-Blume in des Apothekers Garten/wie sein Nahme mit sich bringet/eine rechte Guaden-Blume/ der Huld und Guaden reich/ und wegen seiner Frömmigkeit bey Gott in Guaden war. Er war eine Sonnen-Blume/die sich stets wendete zu Christo der Sonnen der

Gerechtigkeit / und von dannen das Leben und Wachsthum hatte. Er war eine weiße Lilie wegen seiner Keuschheit / eine rothe Rose / wegen seiner Liebe und Freundschaft / eine gefüllte Schlüssel-Blume / wegen seines Fleisses / als der sich von der Welt absonderte / und in seiner Studir-Stube / sich eingeschlossen hielt und fleißig studirte / anderer Gemüths-Gaben und herrlichen Tugenden / mit welchen er von dem Himmel gezieret / jetzt zu geschweigen.

Aber der Todt / ach ! der grümmige und unbarmherzige Todt / hat mit seiner Sensen angeschlagen / und diese schöne Blume allzufrühzeitig abgemehet. Solt das nicht Leid und Traurigkeit erwecken ? Solt das nicht bittere Thränen verursachen ? Ich zweiffle nicht die Leidtragende und Hochbetrübte Eltern / die an dieser Blume die Helffte ihres Herzens verlohren / werden dieses herzlich und schmerzlich empfinden. Die hochbetrübte Fr. Schwester / die Herrn Brüder und nahen Anverwandten werden diesen unverhofften Todes-Fall hefftig bedauern / daß eine so schöne Menschen-Blume so bald durch den Todt verwelcket und abgefallen. Weswegen ich dann / im Nahmen Gottes / für dismahl auffgetreten / einen Versuch zu thun / ob ich die Traurigen nicht trösten / und ihr betrübtet Herz mit süßem Trost auffrichten / daneben auch euer Liebe sämtlich einige gute Lehren und Ermahnungen geben möge. Daß ich solches von dem Vater und Gott alles Trostes erlange / und nicht ohn Krafft des Heil. Geistes abgehe / wolle E. L. mit mir die Knie ihrer Herzen beugen / und in wahrer Andacht beten :

Vater unser / etc.

Der

Der auffgegebene
Leich = Text
 ist beschrieben

Sap. 4. v. 7. 13. 14.

Über der Verechte/ob er gleich zu zeitlich stirbt/ ist er doch in der Ruhe. Er ist bald vollkommen worden/ und hat viele Jahr erfüllet/ denn seine Seele gefällt Gott/ darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben.

Singang.

Wir leben jetzt im Anfang des lieblichen Monats Augusti, da Gott der himmlische Augustus das Jahr gekröhnet und vermehret mit seinem Gut/ daß seine Fußstapffen von Fette trieffen/ da das reife Getreide/ und zugleich die Blumen auff dem Felde abgemehet/ und in die Scheure geführet werden/ dabey fällt mir ein/ was David sagt: Ein Mensch blühet/ wie eine Blume auff dem Felde/ wenn der Wind darüber gehet/ so ist sie nimmer da/ und ihre Stäte kennet sie nicht mehr. Und der Orientalische Fürst Hiob: Der Mensch gehet auff/ wie eine Blume/ und fällt ab/ fleucht wie ein Schatten/ und bleibet nicht. In welcher

Psal. 65, 12.

Ps. 103, 15.

c. 14, 2.

chen Worten des Menschen Leben vorgestellt wird unter dem Bilde einer Blumen/ die auffgehet/ blühet und abfällt.

In der Blume erblicken wir den Anfang des Lebens. Eine Blume wächst aus der Erden herfür/ und wird immer höher und grösser. So ist auch der Mensch keinem Ursprung nach aus der Erden/ die unser aller Mutter ist/ darum Gott dem Adam im Paradies und uns allen zurufft: du bist Erden/ und solt zur Erden werden. Da Gott den Menschen schuff/ griff er nicht ins Meer/ und erwischte eine Meer-Schnecke / nam daraus eine Perle/ und machte den Menschen davon; nicht in die tiefe Erde/ und erhaschte einen schönen Carbunkel oder andern Edelstein/ unformirte den Menschen daraus. Er nam nicht einen harten Stein-Felsen/ wie Ovidius von Deucalione und seinem Weibe Pyrrha tichtet/ daß sie nach der Sünd-Fluth Steine hinter sich geworffen/ aus welchen Menschen geworden; sondern einen Erden-Kloß/ terram rubram, eine feuchte rothe Erde. Wie der Töpffer aus dem Thon einen Topff machet/ wie es ihm gefällt. So hat Gott der Allmächtige den Menschen zugericht von der Erden/ als aus einem Thon/ darum Paulus den ersten Menschen irdisch nennet/ weil er aus der Erden gemacht/ das erkennet David/ Gott weiß spricht er/ was für ein Gemächt wir seyn / er gedencet daran / daß wir Staub seyn. Wie schön stehet eine Blume/ wenn sie im Fröling herfür gehet / blühet und einen lieblichen Geruch von sich giebet; so auch der Mensch im Fröling seines Lebens/ da steht er in der Garten-Jugend/ in der besten Blüte/ wie David sagt: Ein Mensch blühet wie eine Blume
auff

Gen. 3, 19.

Jer. 18, 4.

1. Cor. 15,

47.

Pfl. 103, 14.

Auff dem Felde. Wil mans verstehen de vigore naturali vom natürlichen Grünen und Blühen / wie fein wachsen die lieben Kinder daher / sie blühen wie ein Rößlein / oder wie die Delpflänklein / und können den Nah- Pfal. 128, 3.
 men führen / daß sie heißen Johannes Gnaden-Blümlein / Susanna / schöne Lilie oder Rose / Thamar / gerad Palmenbaum / Raemi / Tausendschön ; oder so es der eusserlichen Gestalt nach nicht allzeit eintrifft / so wirds durch innerliche Zierde und Blüte ersetzt / daß sie grünen an Verstand / wie ein Salomo / an Gedächtnis / wie ein Cyrus / an Freudigkeit / wie ein Jacob / an Kühheit / wie ein David / darum stehet vom Hohen-Priester Si- Sir. 50, 3.
 mon / er sey gewesen / wie eine schöne Rose im Lenzen / wie die Lilien am Wasser / wie der Weyrauchbaum im Lenzen / wie der höchst Cypressen-Baum. Sollten da die Eltern nicht ihre Freude und Ergößigkeit haben an den wolerzogenen Kindern / wenn sie stehen in der besten Blüte guter Sitten und Geschicklichkeit / das rüh- Pf. 144, 12.
 met David / unsere Söhne / spricht er / wachsen auff in ihrer Jugend / wie die Pflanzen / und unsere Töchter / wie die ausgehauene Ercker / gleich wie die Paläste. Wil mans verstehen de flore Spirituali von der geistlichen Blüte / so sind die wolgeratene Kinder in Gottes Augen nicht *Βελογυια* ein Abscheu / oder Auskericht / 1. Cor. 4, 13.
 sondern ein grünes / liebliches Kräutlein / und schöne Blume / die in der Blüte ihrer Tugenden und löblichen Wandels einen lieblichen Geruch von sich geben / darum ruffet ihnen Sirach zu : Gehorchet mir / ihr heiligen Kin- c. 40, 17.
 der / und wachset wie die Rosen / an dem Bächlein
 B gepflan-

gepflanzt / und gebt süßen Geruch von euch / wie
Weyrauch / blühet wie die Lilien und riechet wohl.

In der Blume erblicken wir den Fortgang des
Lebens / der oft mühselig und beschwerlich. Eine Blu-
me ist vielen Zufällen unterworfen / jetzt überfällt sie ein
grosser Hagel / Sturm und Ungewitter / jetzt wird sie mit
Füssen getreten / bald von dem Meeltau und Regen ver-
derbet. So ist der Mensch vielen Elend und Jammer
unterworfen / und zum Leiden gebohren / wie der Vogel
zum Fliegen. Das Prognosticon stellet ihm David /
Pf. 34, 20. wenn er spricht : Der Gerechte muß viel leyden. Das
meinet mancher nicht / darum / wenn er einen geplagten
Menschen siehet / spricht er alsbald / der Mensch muß gott-
los seyn / das ihn so viel Leydens trifft. Schau an den
Hiob / weil er mit so vielen Schmerzen umgeben ist /
müsse er sich gegen Gott gröblich verstossen haben. Sieh
anden Paulum / weil ihm eine Otter an die Hand fährt /
müsse er ein Mörder seyn / dem die Rache nicht wil leben
lassen. Aber umbgekehrt. Die Ruhte des Herrn ist nicht
Pf. 73, 3. über dem Hause der Gottlosen. Assaph sahe und ver-
droß ihn / daß es den Gottlosen so wol ging. Denn
sie sind in keiner Gefahr des Todes / sondern stehen
fast wie ein Pallast. Sie sind nicht in Unglück / wie
andere Leute / und werden nicht wie andere Menschen
Pf. 38, 18. geplaget. Hingegen sind die Gerechten zu Leyden ge-
73, 14. macht / und ihr Schmerz immer für sie. Sie sind
geplagt täglich / und ihre Straffe ist alle Morgen da.
Selten haben die Frommen ein fröhliches Stündlein. Ihr
Calender hält fast immer nasses Wetter. Und nasses
Wetter /

Wetter/ bringt nasse Augen/ da sie klagen: **Du speisest** Pfal. 80, 6.
 uns mit Thränen-Brod/ und tränkest uns mit
 grossem Maß voll Thränen. Das kan nicht anders Pfal. 77, 11.
 seyn/ wir müssen das leyden/ und durch viel Trübsal Act. 14, 22.
 ins Reich Gottes eingehen. Durch viel Wellen geht
 das Schiff zum Hafen/ und die Frommen gehen durch
 viel Trübsal zum Himmel. Seinen liebsten Freunden
 mißset Gott das Leyden mit der längsten Ellen zu/ und
 werden von der gottlosen Welt/ wie ein Blume/ mit Füß-
 sen getreten/ gehasset und verfolget/ denn weil sie Christus
 von der Welt erwehlet hat/ so hasset sie die Welt/ und der
 Teuffel/ der sie Tag und Nacht ängstet und mit seinen feu-
 rigen Pfeilen zusehet/ das sie seuffhen: **Es ist allhie ein**
Zammerthal/ Angst/ Noth und Trübsahl überall /
Des Bleibens ist eine kleine Zeit / voll Mühseligkeit /
und wers bedenckt ist immer im Streit. Das erken-
 net der Poët Euripides, Vita non est vita, sed calamitas.
 unser Leben ist kein Leben/ sondern ein Mühseligkeit/ den
 ob wol der Mensch zuweilen ein Freuden-Stündlein hat/
 so ist doch solche Freude nicht vollkommen/ sondern mit
 Leyd und Traurigkeit vermenget. Darum hat ein jeder
 Tag seine eigene Plage/ oft hat eine jede Stunde ihr
 Creuz im Munde/ kaum haben wir einmal gelachet/ das
 müssen wir bald mit vielen tausend Thränen bewei-
 nen/ und anstimmen:

Ach Gott! wie manches Herzeleid
 Begegnet mir zu dieser Zeit!

Der schmale Weg ist Trübsals-voll /
 Den ich zum Himmel wandern soll.

In der Blume erblicken wir endlich den Ausgang des Lebens. Eine Blume mag so lang stehen und blühen wie sie wolle/ zuletzt verblühet sie/ fällt ab und vergehet. So auch der Mensch/ der mag in dem Welt-Garten so lang grünen und blühen/ wie er wolle/ eh er sichs verseyhet/ muß er durch den Todt abfallen und sterben/da seiner nicht mehr gedacht/ und seine Stäte nicht gefunden wird/ denn der Mensch/ sagt David/ blühet/ wie eine Blume/ auff dem Felde/ wenn der Wind darüber gehet/ so ist sie nimmer da/ und ihre Stäte kennet sie nicht mehr. Denn man trägt eins nach dem andern hin/ wol aus den Augen und dem Sinn/ die Welt vergisset unser bald/ sey jung oder alt/ auch unser Ehren mannigfalt. Terner Chur-Fürst führet in seinem Sünbild eine Lilien Blume mit diesem Symbolo: Hodie, cras, nihil. Heut blühts/ morgen vergehts. Heut etwas/ morgen nichts. Heut gesund/ morgen krank/ heut starck/ morgen im Sarc/ heut roht/ morgen todt. Daher singen wir mit der Kirchen:

Heut sind wir frisch/ gesund und starck/

Morgen todt/ und liegen im Sarg/

Heut blühen wir/ wie Rosen roht/

bald krank und todt/

Ist allenthalben Müß und Noht.

Eine Blume/ wenn sie verblühet/ verwelcket und verdorbt gar; aber der Mensch nicht/ sondern nur dem Leibe nach/ der muß in seinem Schlaf-Kämmerlein/ gar sanfft ohn einige Quaal und Pein/ ruhen bis zum jüngsten Tage. Die Seele aber fähret zu Gott/ wie Salomo spricht/ der Staub muß wieder zur Erden kommen/ wie er gewesen ist/ und der Geist wieder zu Gott/ der ihn gegeben hat. Darum seuffzen die Frommen: Ach

Eccl. 12, 7.

Nach HERR laß deine liebe Englein/
Am letzten Ende mein Seelelein

In Abrahams Schoß tragen.

Dessen haben wir ein Exempel vor uns an unserm
in Gott selig ruhenden Witt-Bruder / dem Herrn LIC.
Johann Georg Weidenkopff / der war in seinem Le-
ben / wie eine schöne Blume / an den Wasser-Bächen ge-
pflanzet / er grünete und blüete an Tugenden / und gab
einen so lieblichen Geruch von sich / daß Gott und Men-
schen dran Gefallen trugen. Aber siehe! eh man sichs
verseht / kömmt der Todt / der unbarmherzige Schnitter /
eben zur Aerd-Zeit an Jacobi-Tage / da Gras und Blu-
men / und das reife Getreide abgemehet / eingesamlet
werden / und schlägt mit seiner Sense an diese schöne Men-
schen-Blume / bewirfft sie mit vielen giftigen Blättern /
daß das ganze Haupt krank / das ganze Herz matt / und
von der Fußsohlen biss auff die Schrittel nichts gesundes
an ihm ist / da er bey 14. Tagen das Siechen-Bette ergreif-
fen / und endlich im Anfang dieses August-Monats durch
den Todt allzufrühzeitig verwelcken muß. Ob nun zwar
diese edle Blume mitten im Blühen verblühet / so blühet
doch die Seele noch / denn sie ist versetzt in den himlischen
Paradis-Garten / da sie grünnet in den Vorhöfen Gottes /
und trägt edle Früchte. Denn der Gerechte / ob er
gleich zu zeitlich stirbt / ist er doch in der Ruhe. Er
ist bald vollkommen worden / und hat viel Jahr er-
füllet / denn seine Seele gefällt Gott / darum eilet er
mit ihm aus dem bösen Leben. Welche Worte / weil
sie bey gegenwärtiger Leichbegängniß auffgegeben und
zu erklären beliebt worden / wir in der Furcht des HERRn
kürzlich abhandeln / und daraus vorstellen wollen Die

Die mitten im Blühen zeitig verblühete Menschen-Blume.

Pfal. 90, 13. **HERR**/ lehre uns bedencken daß wir sterben müs-
sen/ auff das wir künig werden! Amen.

Erklärung.

Es kam mir der verlesene Text anfangs/ so bald er
überbracht wurde/ fast zuwieder vor/ weil ich
schlechterding nur darauff sahe/ das er aus einem
Apocrypho und blossen Kirchen-Buch/ so eigentlich nicht
in die Bibel gehört/ genommen/ und vermeinete/ es sey
ja die durch den H. Geist eingegebene Schrift groß genug/
einen Leichen-Text darin zu finden/ daß man nicht nöhtig
habe auff die libros Apocryphos zu fallen. Da ich aber
den Inhalt dessen durchlesen/ und gesehen wie er sich nicht
allein auff den Selig-Verstorbenen wol schicket/ sondern
auch auff die heilige und unstreitig göttliche Schrift/
gründet/ als habe mir solchen/ ungeachtet/ mir mit einem
andern ihn zu verwechseln frey gegeben wurde/ dennoch
lieber behalten als verändern wollen/ und als sehr wol er-
wehlet gefallen lassen. Und bin demnach durch Got-
tes Gnade gesonnen bey diesem unverhofften und früh-
zeitigen Todes-Fall daraus vorzustellen

Die mitten im Blühen zeitig verblühete Menschen-Blume/

an welcher wir erwegen

- I. FLOREM das schöne Blühen/
 - II. MARCOREM das zeitige Verblühen.
- Wir

Wir betrachten an dieser Blumen

I. FLOREM das schöne Blühen/

Wobey wir finden diese Beyschrift:

Integer floret: nativo purpurat haustu,
Rechte Blumen Art und Schöne
Haben Gottes wehrte Söhne.

Das zeigt unser verlesener Text an: Aber der Gerechte / ob er gleich zu zeitlich stirbt / ist er doch in der Ruhe. Bey welcher Blumen-Blühung wir anzumercken haben theils ihre Blühte / theils ihre Reiffe / theils ihre Schöne / damit sie pranget.

1. Ihre Blühte / die finden wir in dem Worte Gerechte / wenn der Text spricht: Aber der Gerechte / ob er gleich zu zeitlich stirbt / ist er doch in der Ruhe. Dieser Nahme kommt eigentlich Gott allein zu / der gerecht und die Gerechtigkeit selber ist / Treu ist Gott / Deut. 32, 5. sagt Moses / und kein böses an ihm / gerecht und fromm ist. Und David: HERR / du bist gerecht / und dein Wort ist recht. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen / und heilig in allen seinen Wercken. Auff solche Art ist unter dem Menschen kein einiger gerecht / den sie sind allzumahl Sünder / und mangeln des Ruhms / den sie für Gott haben solten. Die Menschliche Natur ist durch den kläglichen Sünden-Fall unser ersten Eltern ganz verderbet. Wie nun alle Menschen eine Natur haben / so sind sie auch alle gleich verderbet. Der eine ist von Natur kein Haarbreit besser / frommer / Gerechter als

Pfal. 119, 3.

Pl. 145, 4.

Rom. 3, 23.

c. 64, 6.

als der ander/ sagt doch Esaias/ wir sind allesamt wie die Unreinen / alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid. Theilen wir die Menschen ein/ böse und fromme/ so finden wir doch nirgend Gerechtigkeit. Die Bösen sind ganz und gar nicht gerecht für Gott. Zwar geben sie der Welt zuweilen einen eusserlichen Schein der Frömmigkeit/ und glänzen von aussen durch gute Werke/ und ehrbaren Wandel/ wie die Phariseer; haben aber kein heiliges Herz. Sind gleich den übertünchten Gräbern/ die aufwendig hübsch scheinen/ aber inwendig sind sie voller Todten-Bein / und alles Unflats. Sind gleich den Sodomitischen Aepffeln / die von aussen roht und schön / inwendig aber voller Aschen seyn. Solche werden von Menschen/ als die auff das Aufwendige sehen/ oft gerecht geschätzt/ und vor die Allerheiligsten aufgerufen/ da sie doch grosse Heuchler seyn. Gott aber/ der ins Herz und Verborgnen siehet/ erkennet die Heuchelei/ und siehet im Herzen Sünde / Gneuel und Unflath genug/ und mag also der Mensch vor Gott mit seinem eusserlichen Schein nicht bestehen. Die Frommen sind auch nicht Engelrein/ ohn Sünden/ Mackel und Flecken/ und müssen mit David sagen: Herr / gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht / denn für dir ist kein Lebendiger gerecht. Auch die Allerfrömmsten seuffzen täglich/ Vater unser / vergib uns unser Schuld. Ach was ist der Mensch / daß er solte rein seyn / und daß er solte gerecht seyn / der vom Weibe gebohren? So ist kein Mensch von Natur für Gott gerecht / auch die Allerheiligsten nicht. Je grösser Heiliger / je grösser Sün-

Matth. 23,
27.

Psal. 143, 2.

Hiob. 14,
15.

Sünder. Dennoch aber werden die Frommen in der Schrift gerecht genennet/ theils/ weil sie durch Wasser und Geist wiedergeboren/ und in der Tauffe angezogen haben Jesum/ den Rock des Heils/ der ihnen von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit; Theils/ weil sie durch den Glauben an Christo für GOTT gerecht sind/ und in ihm finden die Gerechtigkeit/ die für GOTT gilt. Diese Gerechte sind in Christo/wie ein Reisslein in dem Baum/ eingepfropffet durch die H. Tauffe/ denn wie viel euer getauft sind / spricht Paulus, die haben Christum angezogen. Sie leben in ihm durch den Glauben / und haben Saft und Krafft von ihm/ denn in ihm leben/ we- ben/ und sind wir. Sie sind Bäume der Gerechtigkeit/ und Pflanzken des HERN zum Preis. Darum grünen und blühen sie/ und bringen ihre Frucht zu seiner Zeit.

1. Cor. 1, 20

2. Cor. 5, 21

Gal. 3, 27

Act. 17, 28

Ec. 61, 3

Psal. 1, 3

Was ist dann ihre Blüthe / damit sie gezieret sind? Ein Blume steht sehr schön im Garten / wenn sie blühet / wie pranget sie mit ihrer bunten Farbe / so daß auch Salomonis Herlichkeit nicht mit dem geringsten Gräslein zuvergleichen ist. So prangen die Frommen und Gerechten mit ihrer Blüthe / und heist Gerechtigkeit / aber der Gerechte / sagt der Text / stirbt zeitlich / nemlich der Gerechte / der eine Gerechtigkeit hat; nicht die Bürgerliche / welche darin bestehet / daß man ehrbar lebet / niemand beleidiget / und einem jeden das seine läst / denn dieselbe hat sich auch bey den Heyden gefunden / wie dann Aristides, Solon, Lyncurgus und andere ihrer Gerechtigkeit halber einen grossen Ruhm haben / gilt aber nicht

Matth. 6,

28.

- nicht für GOTT/ weil sie nicht aus dem Glauben gehet/
 Rom. 14, und also GOTT nicht gefallen kan/ denn was nicht aus
 23. dem Glauben geht/ sagt Paulus, das ist Sünde. Ihn
 Hebr. II, 6. Glauben ist es unmöglich GOTT gefallen. Nicht die
 Gesetze/ welche bestehet in der gänztlichen Erfüllung
 der zehen Gebote. Denn die gilt zwar für GOTT/ und
 wer sie hat/ der hat durch sie das Leben; ist aber bey kei-
 nem unter uns zu finden/ denn niemand kan das Gesetz
 vollkömlich erfüllen/ wie jener Jüngling meinte/ und zu
 Matth. 19, Christo sagte: Das habe ich alles gehalten von mei-
 20. ner Jugend auff/ was fehlet mir noch? sondern es
 wird hie verstanden Justitia Evangelica s. Imputata, die
 Evangelische oder zugerechnete Gerechtigkeit/ welche
 2. Cor. 5, 21. wir durch den Glauben in Christo finden. Denn GOTT
 hat den/ der von keiner Sünden wuste/ für uns zur
 Sünde gemacht / auff das wir würden in ihm die
 Gerechtigkeit/ die für GOTT gilt. Wie GOTT unsere
 Sünde auff Christum geworffen/ und ihm so kräftiglich
 zugerechnet / als hätt er sie selbst begangen / so rechnet er
 uns die Gerechtigkeit Christi zu/ als unser eigen/ darum
 2. Cor. 1, 30 spricht Paulus, Er ist auch mir gemacht von GOTT zur
 Gerechtigkeit. Und von Abraham sagt die Schrift/
 Rom. 4, 3. Er hat GOTT geglaubet/ und das ist ihm zur Gerech-
 tigkeit gerechnet. Deine schöne Blüte! so die Gerechten
 für GOTT haben/ nicht in ihm selbst/ sondern durch den
 Glauben in Christo / damit prangen sie für GOTT und
 Menschen/ mehr als eine köntgl. Braut in ihrem gülde-
 Pf. 45, 14. nen Geschmeide/ das rühmet David: Des Königs
 Tochter

Tochter ist ganz herzlich inwendig / sie ist mit gülden
Stücken gekleidet.

Und mit der edlen Blüthe der Gerechtigkeit hat auch
für GOTT gepranget unser Wohlthäter Herr Lic., die
er nicht suchte in seinen Wercken / sondern allein in Chri-
sto / in seinem Blute / in seinen Wunden / da er stets Heyl
gefunden. Zwar war er nicht Engelrein / sondern / wie
andere Adams-Kinder / in Sünden und Ungerechtigkeit
empfangen / und daher ein Sünder / und mangelte des
Ruhms / den er an GOTT haben solte / dennoch aber trö-
stete er sich wieder seine Sünde des Verdienstes Christi
Jesu / welchen GOTT hat fürgestellt zu einem Gna- Rom. 3, 23.
den-Stul durch den Glauben in seinem Blut. Er
freuete sich des Kleids der Gerechtigkeit / so er in der Tauf-
fe angezogen / und sprach : Ich freue mich im HERN / Ez. 61, 10.
und meine Seele ist frölich in meinem GOTT / denn
er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls / und
mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. In dis
Kleid wickelte er sich durch den Glauben ein / und seuffhete
bey seinem letzten Abdruck : Christi Blut und Gerech-
tigkeit / das ist mein Schmuck und Ehren-Kleid / da-
mit wil ich für GOTT bestehn / wann ich zum Himmel
werd eingehn. Ist das nicht eine schöne Blume ? Er
ließ auch seine Blüthe an ihm selbst sehen / so lang er / wie
ein Blume / in dem Welt-Garten stand und blüthete / schon
in seinen jungen Jahren / sahe man an ihm die Blüthe
des Leibes / da er ein zarter Knab / hübsch und schön war /
wie Joseph / starck wie Simson / freudig wie der junge
David / geschwind und hurtig wie Isahel. Man sahe an
ihm

ihm die Blüthe des Gemühs/ daß er war puer bonæ indolis, ein Knab von einem guten ingenio, an dem man so fort merckte/daß etwas gutes und tüchtiges draus werden würde. Er könnte mit Salomo sagen: Ich bin ein Kind guter Art/ und habe bekommen eine feine Seele/ eine gute Seele/ welcher es an allen ihren facultäten und Kräften/ am Verstand und Willen zum studiren nicht mangelte/ daher nam er zu an Weisheit und Verstande/ daß so wol die lieben Eltern/ als Informatores ihre höchste Lust und Wolgefallen dran trugen. Man sahe und fand an ihn/da er auffwuchs/ die schöne Tugend-Blüte/ da er war fromm und Gottfürchtig/er war ein Gerechter/ eine fromme/ gerechte und aufrichtige Seele/ darin keine Falschheit zu finden/ gehorsam gegen seinen Eltern/ der wol in acht nam die Regul Tobiaë die sie ihm auff den Weg gaben/ mein Sohn/ dein Lebenlang hab Gott für Augen und im Herzen/ und hute dich/ daß du in keine Sünde willigest/ und thust wieder Gottes Gebote. Ja/er war mit Hiob schlecht und recht/ gottfürchtig/ und meidete das Böse. Es melden die Natur-Kündiger/ daß im Königreich China eine Blume wachsen soll/ die an Gestalt der Rose nicht ungleich/ sie verändere aber ihre Farbe/ Anfangs sey sie weiß/ hernach werde sie blaulich/ endlich purpur roht. Gleich so war unser Wollseliger Herr Licent.wie eine bunt-färbige Blume/ jetzt prangete er mit der weissen Farbe der Keuschheit und Reinigkeit/ und wuste sein Fass rein zu behalten in Heiligung und Ehren; jetzt mit der Violett-Blau der Niedrigkeit und Demuth/ denn er war gleich gesinnet/ wie sein Jesus/ sanftmütig und demüthig; bald mit
der

Sap. 8, 19.

e. 6, 6.

e. 1, 1.

1. Theff. 4.
4.

der purpur rothen Farbe der inbrünstigen Liebe gegen Gott und Menschen/ und sprach: Herzlich lieb hab ich dich **H**Erz/ meine Stärke/ **H**Erz mein Fels/ meine Pfal. 18, 2. Burg/ mein Erretter/ mein **G**ott/ mein Hort/ auff den ich traue. Und mit **A**ssaph: **H**Erz/ wenn ich nur Pfal. 73, 25. dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht/ so bistu doch/ **G**ott/ allezeit meines Herzen Trost und mein Theil. Ist das nicht eine schöne Blume? Er ließ seine Blüthe auch sehen gegen jederman/ niemand war ihm zu gering/ dem er nicht dienete/ wann er könte/ mit der Gabe die er von **G**ott empfangen hatte. Eine Blume steht nicht lang in ihrer Blüthe/ sondern sie verwelcket bald. Es ist ein Blümlein *Hemerocallis* oder *Tageschön* genant/ das blühet nur einen Tag/ des Morgens bricht's auff/ des Mittags trahers/ des Abends verwelcket es. Unser **W**ohlseliger **H**erz **L**icent. nicht also/ der stund 30. Jahr in dem Welt-Garten/ und blüthete allezeit überall. Wie blüthete er in dem Rostocker Rosen-Garten/ als ein schönes Rößlein/ woselbst ihn jederman/ hoch und niedrig/ sehr æstimirte, lieb und wehrt hielt/ und hatte einen guten Nahmen/ welches besser ist als Reich- Sir. 41, 15. thumb. Wie blüthete er für den Augen seiner herzlieben Eltern/ als ein geliebter Sohn/ der morigerus und geschickt/ und sich woll anließ/ und darum all ihre Hoffnung auff ihn setzten. Wie blüthete er an erudition und Geschicklichkeit auff den löblichen Academien, darauff er sich auffhielt/ fleißig studirte/ und ein fein Studenten-Leben führte. Er bestieß sich dader Ehrbarkeit gegen jederman/ so viel an ihm war/ und hatte mit allen Menschen

sehen Friede. Wie blüthete er auff den ausländischen Aca-
 demien, Leipzig und Jena/ da er seine studia juris fort-
 setzte/ und als ein feiner Student/ Collegia tam privata,
 quam publica, Philosophica und juridica unverdrossen
 besuchte/ in disputando sich fleißig übete/ und solche merck-
 liche progressen thate/ daß ihn die dannahlige Professores
 nicht gnugsam rühmen können. Wie blüthete er auff
 der Rostockschen Academie, sonderlich Anno 1688. da er
 summâ cum laude examiniret wurd/ publicè seine dispu-
 tationem inauguralem rühnlich hielt/ und darans in
 Licentiatum U. J. promoviret wurd. Ist das nicht eine
 schöne Blume/ die allenthalben ihre Blüthe blicken las-
 sen? Aber laßt uns besehen

2. Ihre Reiffe oder Vollkommenheit/ davon der
 Text sagt/ Er (der Gerechte) ist bald vollkommen wor-
 den/ und hat viele Jahr erfüllet. Ein Blume wird
 zeitiger und vollkommner als die ander. Eine Merck-Blu-
 me kömmt zeitig herfür/ wird bald vollkommen/ und ver-
 gehet geschwind wieder; andere kömmen langsamer/ und
 blühen bis in den August- und Herbst-Mond; so auch die
 Menschen/ der eine stirbt eh/ als der ander/ der eine stirbt
 jung der ander alt/ der eine in der zarten Kindheit/ der an-
 der in der Jugend/ der eine in seinem Männlichen/ der
 ander in seinem hohen Alter/ denn der Mensch hat seine
 bestimmte Zeit/ die Zahl seiner Monden steht bey dir/
 Herr/ du hast ein Ziel gesetzt/ das wird er nicht ü-
 bergehen. Hat der Mensch das Ziel erreicht/ es sey
 lang oder kurz/ so ist er doch vollkommen/ und hat das En-
 de seines Lebens erreicht/ welches ihm Gott bestimmet.
 Sprichstu? Wer ist vollkommen in diesem Leben? sind
 wir

wir doch alle Sünder/und mangeln des Ruhms/den wir
 an Gott haben solten/ auch unser Wissen/ so lang wir ^{1. Cor. 13, 9.}
 hie auff Erden wallen/ ist Stückwerck/ und hängt uns ^{Rom. 7, 21.}
 das Böse immer an/ wenn wir Guts thun wollen. Ich
 antworte/ ob zwar der Nahme vollkommen absolute
 und schlechterding niemand anders zukömt als Gott/der
 von sich selbst recht vollkommen und das vollkömme-
 ste Gut ist/ dem keine Seligkeit noch Fürtrefflichkeit man-
 gelt/ so wird er doch auch den Frommen und Gerechten
 beygelegt Comparatè, Vergleichungs-weise/ die voll-
 kommen sind/ non perfectione graduum, nicht daß sie
 den höchsten Grad der Vollkommenheit erlangen/ sondern
 perfectione partium, daß sie sich nach allen Stücken des
 Christenthums der Vollkommenheit befeisigen/ si non
 semper effectu, tamen affectu sincero. Und nennet Pau-
 lus diejenige vollkommen/ die theils durch den Glauben
 in Christo vollkommene ~~Erreichten~~ haben/ theils sich
 bemühen je mehr und mehr völliger zu werden in der Er-
 kantzung Gottes/ darum spricht er/ ihr seyd vollkōmen ^{Col. 2, 10.}
 durch den Glauben in Christo. In seine Corinthen ^{1. Cor. 14,}
 schreibet er: Lieben Brüder/ werdet nicht Kinder an ^{10.}
 dem Verständnuß/ sondern an der Bosheit seyd
 Kinder/ am Verständnuß aber seyd vollkommen.
 Und Christus ruffet seine Jünger und uns zu/ daß wir
 nach der Vollkommenheit streben sollen/ wenn er sagt: ^{Matth. 5,}
 Darum solt ihr vollkommen seyn/ gleich wie euer ^{48.}
 Vater im Himmel vollkommen ist.

Wenn nun in unserm Text steht/ der Gerechte ist
 bald vollkōmen worden/ und hat viel Jahr erreicht/
 so

ſo redet der Meißter dieſes Buchs von jungen Leuten / die fromm und gerecht ſind / ob ſie gleich zeitig ſterben / und bald / wie eine Blume / verwelcken müſſen / doch vollkommen ſind / ungeachtet ihrer wenigen Jahren. Sie ſind vollkommen perfectione naturali, weil ſie ihren Lauf erfüllet / und das Ziel erreicht / das ihnen Gott abgemessen. Sie ſind vollkommen perfectione ſpirituali ſ. virtutis, weil ſie ihre (geiſtliche) Vollkommenheit in Chriſto erlanget / ſind vollkommen in der Gottſeligkeit und allen guten Wercken / darum Paulus ſpricht / daß das Wort Gottes dazu diene / daß der Menſch Gottes ſey vollkommen / zu allen guten Wercken geſchickt. Ja ſie ſind bald vollkommen / *εὐ δαίμων*, bald in kurzer Zeit / gleich den jungen Kindern / die hurtiges Kopffs ſind / bald reiff und vollkommen an Verſtand werden / da andere viele Jahre drauff zubringen ; gleich den Knaben / die von dem Lehrmeißter in einer Viertelſtunde mehr lernen / und vollkommener werden / als ein ander in etlichen Stunden und Tagen ; gleich den Bäumen / welche bald / da ſie noch jung ſeyn / hauffen-weiß ihre Früchte tragen / und mehr in einem Jahr / als andere nicht in vielen ; gleich den Trauben / die an der Sonnen ſtehen / und bald zeitig und reiff werden ; ſo auch die Gerechten / die zwar eine kurze Zeit leben / und jung wegſterben / nichts deſto weniger den alten Leuten es gleich thun / bald vollkommen werden / und viele Jahre erfüllen. Nicht nach der Welt-Rechnung / denn ſolcher Geſtalt haben die Alten mehr Jahre / als die Jungen / ſondern nach der Weiſen Meinung / da das Alter ehrlich iſt / nicht das lang lebt / oder viel Jahr hat / ſondern Klugheit iſt das rechte graue Haar / und ein

unbe-

1 Tim. 3, 17.

v. 8.

unbefleckt Leben ist das rechte Alter/ wie in vorhergehenden Worten gesagt wird.

In der Welt viele Jahre leben/ und graue Haar tragen/ ist eine Gnade Gottes/ welche David rühmet/ Psal. 91, 16. daß die Frommen sollen gesätiget werden mit langem Leben. Und Gott selber verheisset ihnen/ als eine sonderbare Belohnung/ das lange Leben/ wenn er spricht: Du solt Vater und Mutter ehren/ auff daß dir^{2.} Exod. 20, wolgehe/ und du lange lebest auff Erden. Hergegen ist eine Ungnade/ wenn Gott den Gottlosen ihr Leben verkürzet/ und in der Hellste ihrer Tage sie dahin rafft. Ps. 55, 24. Sie aber ist die Rede von dem rechten/ Gottwolgefälligen Alter/ welches nicht im langen Leben/ sondern im rechten Leben/ im guten/ gottseligen Leben beruhet. Non quam diu, sed quam bene vita sit acta refert, sagt Seneca, Es liegt nicht daran/ wie lang das Leben gewähret/ sondern wie gut es geführet. Was hilffts? wenn einer gleich alt von Jahren ist und mit grauem Haupt herein gehet/ und doch ein gottloser Bube in der Haut/ und noch nicht angefangen klug zu werden/ vielweniger das prästiret, was einem Christlichen und ehrbaren Alten woll anstehet. Solche alte Narren sind zwar alt/ und haben viel Jahr erfüllet/ aber jung von Verstand/ alt von Jahren/ und Kinder von Klugheit/ alt von Bosheit/ und Kindisch von Gottesfurcht und Gottseligkeit. Ihr hohes Alter ist nicht ein ehrliches/ sondern schändliches Alter. Ihre graue Haare sind ihnen keine Zierde/ sondern lauter Schandflecken. Darum redet gar woll der alte Lehrer Ambrosius: Non annorum canities est laudanda, sed morum, nicht das Alter von Jahren/ sondern das

D

von

Psal. 90, 13.

von Sitten und Tugenden wird gerühmet / welches ist die Erkantnuß Gottes / die Gottesfurcht / der wahre Glaube / Christliches Leben und seliges Sterben / darum seufft David: **H**Erz / lehre uns bedencken / das wir sterben müssen / auff das wir klug werden. **N**osse DEUM, & bene posse mori, Sapiencia summa est. **G**ott kennen un auch selig sterben / die höchste Klugheit thut ererben. Sterben demnach junge Leute / zeitig / ob sie gleich jung von Jahren sind / so erlangen sie für der Zeit ihre Reiffung / sie kömnen zum rechten Alter / und haben die grauen Haar der Klugheit und Weißheit. Sie sind bey **G**ott in großem Ansehen / und gelten vielmehr als die Knaben von **E**f. 65, 20. **h**undert Jahren / das ist / die alte und grauen Narren und Schälcke / die nimmer klug noch from werden / wenn sie gleich ewig lebten. Salt nicht **J**oseph in Gottes Augen mehr / als seine Brüder / die viel älter waren. War nicht der Knabe **S**amuel bey **G**ott in größerm Ansehen / als der grauköpfige Hohepriester **E**li / welchem der **H**Erz wegen seiner Nachlässigkeit in der Kinder-Zucht durch ihn einen guten Filtz geben ließ. Darum / weil sie nun so wehrt seyn / wie eine köstliche Blume / so bestrahlet sie die Sonn der Gerechtigkeit mit so vieler Erkantnuß und Weißheit / als ihnen von nöhten ist / das sie bald reiff und vollkommen werden / und **G**OTT anschauen von Angesicht / in ewiger Freude und Seligkeit / die ihnen bereit / Ihm sen Lob / Preis in Ewigkeit.

Nun eine solche früh-reiffe und zeitig vollkommene Blume ist auch unser Wohlseiger **H**erz Licent., denn ob er gleich wenig Zeit in dem **C**hristen-Garten gestanden und geblühet / ist er doch bald reiff / und vollkommen worden.

den. Vollkommen in dem Lebens-Lauff/ der bald zu
 ende gelauffen/ und sein Jammer und Elend mit/ daß
 man wol sagen mag: Sein Jammer/ Trübsal und
 Elend/ ist kommen zu ein'm selgen End. Er hat ge-
 tragen Christi Joch/ ist gestorben und lebet noch.
 Vollkommen in der Gottseligkeit und wahren Got-
 tesfurcht/ welche er im Leben hoch liebete/ und mit Pau-
 lus sprach: Es ist ein grosser Gewinn/ wer gottselig 1. Tim. 6, 6.
 ist/ und läffet ihm genügen. Die Furcht des H. Ern Pfal. III, 10.
 ist der Weißheit Anfang/ das ist eine feine Klugheit/
 wer darnach thut/ des Lob bleibet ewiglich. Volla-
 kommen in der Weißheit. Sie war seine Sciensz und
 Wissenschaft nur Stückwerck/ wie Paulus bezeuget/ 1. Cor. 13, 9.
 unser Wissen ist Stückwerck/ und unser Weissas-
 gen ist Stückwerck: nun aber hat er die rechte voll-
 komme himmlische Weißheit erlanget/ und ist den Engeln
 Gottes gleich worden/ die von himmlischer Weißheit re-
 den Tag und Nacht. Vollkommen in der Schönheit:
 Sie mußte ihn noch am Ende seines Lebens ein giftige
 Kranckheit am Leibe heftlich und ungestalt machen/ wie-
 wol er an der Seelen schön blieb/ die mit dem Blute Jesu
 abgewaschen und gereiniget von allen Mackeln und Fle-
 cken der Sünden; nun aber ist er vollkommen schön/ und
 die schönste Vollkommenheit/ da sein Seelen-Bräutigam
 ruft; du bist allerding so schön/ un ist kein Flecken an Cant. 4, 7.
 dir. Vollkommen in der Freude des ewigen Lebens.
 Sie im Leben war bey ihm bald Freude/ bald Leid/ bald
 Lachen/ bald Weinen/ denn nach dem Lachen kommt Prov. 14, 13.

D 2

Trau

Trauren/ und nach der Freude kommt Leid. Nun
 aber lebet und schwebet er in vollkommener Freude/ die
 niemand von ihm nehmen wird / wie Christus sagt/
 Joh. 16, 22. euer Hertz sol sich freuen / und euer Freude sol nie-
 mand von euch nehmen. Er ist bald vollkommen wor-
 den zum ewigen Leben/ und hat das rechte Alter/ welches
 nicht nach den Jahren/ sondern nach der Gottseligkeit und
 Klugheit gerechnet wird/ erlanget. Und ob er gleich nicht
 so viel Jahre erfüllet/ daß er die grauen Haar blicken las-
 sen/ so hat er doch erreicht ein hohes und sein vollkom-
 nes Alter/ weil er seine Jahre/ die Zahl seiner Monden/
 Ps. 139, 16. seine Tage/ seine Stunden und Minuten/ die Gott auff
 Hiob. 14, 5. sein Buch geschrieben/ und ihm bestimmt/ vollkörnlich er-
 lebet. Ein rühmliches Alter/ weil er seine Jahre gar
 rühmlich in der Gottesfurcht/ und mit fleißigem Studiren
 auff den Academien zugebracht. Und können wir das
 mit allem Ruhm wol von ihm sagen/ daß/ so lang er bey
 uns in der Fürstl. Residentz Schwerin gelebet/ er sich / als
 ein rechtschaffener Christ/ erwiesen / Gottes Wort hoch
 geliebt/ als den besten Schatz seiner Seelen/ keine Pre-
 digten/ so wol am Sonntage/ als in der Wochen/ noch
 Betstunden versäumet/ des heil. Abendmahls öftters ge-
 brauchet / und mit jederman scheid- und friedlich gelebet/
 so daß man ihn wegen seines Christlich-geführten Lebens
 nicht gnugsam rühmen mag. Darum bleibet nun sein
 Prov. 10, 7. Gedächtniß im Segen / und des Gerechten wird
 Psal. 112, 6. nimmer vergessen/ weil er Glauben und gut Gewissen
 behalten bis ans Ende/ so hat er erlanget die Crone des
 2. Tim. 2, Lebens/ die Seligkeit in Christo/ mit ewiger Herrlichkeit/
 10. und stummet mit allen Auserwehlten im Himmel an:
 Heyl

Heyl sey dem/ der auff dem Stul sitzet / unserm Gott ^{Apoc. 7, 14}
 und dem Lamm. Lob/ und Ehr/ und Weißheit/
 und Danck/ und Preiß/ und Krafft/ und Stärke/
 sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir
 müssen eilen/ und beschen an dieser Blumen/

3. Ihre Schöne/ die Gott wolgefällt/ davon un-
 ser Text sagt: Seine Seele gefällt Gott. Ein Gärt-
 ner hat grosse Lust und Wolgefallen an schönen Blumen/
 er wartet und pfeget sie / er gehet oft hin und begenst sie/
 damit sie wol auffwachsen. So auch Gott der himm-
 lische Gärtner/ wie liebet er die Menschen-Blumen/ wie
 seine Seele/ ich hab dich je und je geliebet/ spricht Er/ ^{Jer. 31, 3.}
 darum habe ich dich zu mir gezogen/ aus lauter Güte.
 Er liebt sie in Christo dem Geliebten/ in welchem er sie
 angenehm gemacht zu Lob seiner herrlichen Gnaden. Er ^{Ephes. 1, 6.}
 begenst sie in der H. Tauffe/ das sie aus Wasser und Geist
 wiedergeboren werden/ und eine neue Gestalt gewinnen.
 Er hat Gefallen an ihrer Schöne/ welche ist der Glau-
 be an Christum/ der die Seele schön macht/ das sie Gott
 gefallen mag/ denn ohn Glauben ist unmöglich Gott ^{Hebr. 11, 6.}
 gefallen. Dort sprach Gott zu Christo am Jordan/
 du bist mein lieber Sohn / an welchem ich Wolgefalle ^{Matth. 3, 17}
 len habe. Und so sagt er auch zu denen/ die Christum
 angehören/ du bist mein lieber Sohn / an welchem
 ich Wolgefallen habe. Zwar gefallen Gott alle seine
 Geschöpffe wol/ denn alles/ was er gemacht ist sehr gut/
 darum spricht das Buch der Weißheit: Du liebest alles ^{Sap. 11, 25.}
 das da ist/ und hassest nichts / was du gemacht hast.
 Aber unter denen gefällt ihm insonderheit die Seele des

Menschen/die er mit dem Blute des Lammis erlöset/ und
 von allen Sünden gereiniget/ und sie geheiliget/ daß sie
 Eph. 5, 26. herrlich/ unsträfflich/ ohne Flecken und Runzeln sey. Das
 macht sie schön für Gott. Und wie solt die Seele nicht
 schön seyn/ ist sie doch zum Bilde Gottes erschaffen/ von
 Gen. 2, 7. ihrem Ursprung redet Moses also: Und GOTT der
 HERR machte den Menschen aus dem Erdenkloß/
 und bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nas-
 sen/ und also ward der Mensch eine lebendige Seele.
 Wie solt sie nicht schön seyn/ hat doch GOTT selber sein
 Act. 20, 28 Blut für sie gelassen/ das erkennet Paulus, Er hat sie
 durch sein eigen Blut erworben. Wie solt sie nicht
 schön seyn/ ist sie doch vom Geist Gottes geheiliget in der
 Tauffe/ darin sie Christum angezogen/ daher gefällt sie
 Gott in Christo durch den Glauben/ wie Joseph seinem
 Vater in dem bunten Rock.

Was sol ich sagen von unserm Wohlseiligen Herrn
 Licentiaten, solt der auch nicht eine Gottwolgefällige
 Seele/ eine Gottgefällige Himmels-Blume gewesen
 seyn? Ach ja/ seine Seele gefiel Gott wol/ denn er hat
 ihn aus Liebe in Mutterleibe wunderbarlich gebildet/ aus
 Mutterleibe wunderbarlich heraus gezogen/ und in die-
 sen Welt-Garten gesetzt/ und daran seine Lust und Wol-
 gefallen gehabt/ wie ein Gärtner an einer schönen Blume.
 Er hat ihn geführet/ in der zarten Kindheit/ zu dem Brun-
 n Israels der heil. Tauffe/ da er abgewaschen von Sün-
 den/ und Christum das schöne Kleid angezogen/ denn
 Gal. 3, 27. wie viel euer getauft sind / die haben Christum an-
 gezogen. Er hat ihn fleißig begossen/ wie' eine schöne
 Blume/ und ihn außgerüstet mit den Gaben des Geistes/
 daß

daß er klug und vernünftig discurriren, jederman mit
 Bescheidenheit und Freundlichkeit begegnen könnte/ daher
 mag ich ihn wol nennen Jedidia/ wie Nathan den jun- 2. Sam. 12,
25.
 gen Salomo hieß/ das ist/ einen feinen Studenten/ da er
 noch auff der Academie studirte, war er ein feiner Stu-
 dent/ der allen mit Höfflichkeit unter Augen gieng/ ein
 feiner Licentiat, der Gott und Menschen wolgefiel.
 Was ist schöner an einer Blumen/ denn der Geruch?
 Welches Sirach rühmet an den Rosen und Lilien/ die er- Sir. c. 40,
18.
 nen süßen und lieblichen Geruch von sich geben. So gab
 auch unser in Gott ruhender Herr Lic. einen lieblichen
 Tugend-Geruch von sich/ den Geruch der Gottseligkeit
 und Frömmigkeit/ den Geruch des Glaubens und der Lie-
 be/ den Geruch der Sanftmuth und Demuth/ wie solte
 er dann Gott nicht gefallen haben? Seine Seele gefiel
 Gott wol/ und er hatte an Gott wiederum ein Wolge-
 fallen/ den liechte er über alles/ und sagte/ Psal. 18, 2.
 Herrlich lieb hab ich dich/ Herr/ meine Stärke/ Herr/ mein
 Fels/ meine Burg/ mein Erretter/ mein GOTT/
 mein Hort/ auff den ich traue. Er hielt sich an Jesum
 durch den Glauben/ wie ein Klette am Kleide/ und seuff-
 tete mit Assaph: Psal. 73, 25.
 Herr/ wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach
 Himmel und Erden/ wenn mir gleich Leib und Seel
 verschmache/ so bistu doch/ GOTT/ allezeit meines
 Herzen Trost und mein Theil. Das laß mir eine
 Gottwolgefällige Blume seyn?

Wir

Wir müssen in Andacht weiter gehen / und an dieser
Blume besehen

II. MARCOREM das zeitige Verblühen/
wie diese so schöne geblühete Menschen-Blume so ge-
schwind verblühet / dabey diese Benschriftt siehet:

Nil habent mortalia firmum.

Wie die Blume bald hinfällt /

So sinckt auch die ganze Welt.

Das gibt Philo zu erkennen / wenn er spricht: Der
Gerechte stirbt zu zeitlich. Wobey wir erwegen theils
Marcoris terminum, deren Zeit / theils Marcoris Mo-
dum, deren Beschaffenheit.

1.
Marcoris
Terminu.

ist
(a) Frü-
zeitig.

Jon. 4. 2.

Matth. 17.

25.

Des Verblühens Terminus ist (a) Früzeitig/
denn es heist: Der Gerechte stirbt zu zeitlich. In sei-
ner Sprache gebraucht er ein Wort / welches heist / præ-
occupare aliquem, prævenire, antevertere, einen über-
schnellen / übereilen / und zuvor kommen / eh ers sich ver-
siehet. Wie es also gefunden wird von Jona / der mit der
Flucht dem H. Ern vorkommen / und sich der angetrage-
nen Vocation entledigen wolte; wie auch von Christo /
der dem Petro mit seiner Rede zuvor kam / uñ / eh er wegen
des Zinsgroschens nachfragen könnte / ihn zu zeitlich über-
eilte. Diese Redens-Art appliciret Philo auff die Men-
schen-Blume / die so zeitig verblühe / zu geschwinde köme /
und vor der Zeit præoccupire, darum spricht er: Der
Gerechte stirbt zu zeitlich. Was zu zeitlich / das ist
früzeitig / eilig und vor dem rechten natürlichen Ter-
min, es ist vor der Zeit / die man weiter außgesetzt hat /
welches

welches insgemein von den Sachen gebraucht wird / die nicht zur Reiffe kommen / sondern vor der Zeit abfallen / und vergehen. e. g. Siehet man eine unreiffe Frucht / Pomum immaturum, & præoccupato maturitatis termino. Äpfeln und Birne / die an Geschmact herb / und saur / so gibt man die Schuld dem früzeitigen Abfallen / und wird genennet eine unzeitige Frucht / die zu zeitig vom Stamm kommen / und nicht reiff worden. Siehet man eine Blume / die nicht völlig heraus geschossen / und verwelcket ist / sagt man / daß sie entweder zu zeitlich begriffen / und so bald abgefallen / oder von andern Zufällen / Frost / Hagel / Meeltau / Sturmwind und dergleichen vor der Zeit verletzet worden. So zeitig wird auch oft eine Menschen-Blume durch den Todt begriffen / daß sie in der besten Blüthe verblühet / und in dem Welt-Garten eine geringe Zeit stehet / denn der Gerechte stirbt zu zeitlich. Sprichstu / ist das zu zeitig? sagt doch Paulus, ich sterbe täglich. 1. Cor. 15, 31 Worans man schliessen mochte / daß dis Verblühen von Tag zu Tag / von dem ersten Anfang' unsers Lebens bis zum Ende geschehe / so könne es so schleunig und früzeitig mit uns nicht gethan seyn? Allein der Apostel redet nicht von dem leiblichen Tode und Verblühen unser Leiber / welches geschiehet per ultimam analysin, da Leib und Seel sich scheiden / und das natürliche Liebes-Band lassen müssen; sondern von dem geistlichen Tode / und Creuzigung des Fleisches / welches man täglich creuzigen sol Gal. 5, 24. samt den Lüsten und Begierden. Dis Sterben des alten Adams geht täglich vor / damit man in Christo eine neue 2. Cor. 5, 17. Creatur werde. Der leibliche Todt und das zeitliche Verblühen aber geschiehet nur einmahl / denn es ist dem Menschen gesetzet einmahl zu sterben. An das einmal Ebr. 9, 27. sol

sol man stets gedencken/ daß einer zeitig/ der ander spät
verblühet/ und davon muß. Das haben wol gemer-
cket die klugen Heyden/ ob sie gleich in Philonis Schule
nicht erzogen/ dennoch die Menschliche Flüchtigkeit in ih-
ren Schrifften außgedrückt. Horatius, wenn er auff
diese materie komt/ bricht in diese Worte heraus:

Od. 14.
lib. 2.

Eheu! fugaces, Posthume, Posthume,
Labuntur anni: nec pietas moram
Rugis & instanti senectæ
Affert, indomitæqve morti.

Satyr. 1.

Mit ihm stimmt überein Juvenalis, und spricht:
Festinat enim decurrere *velox*.

Flosculus, angustæ miseræqve brevissima vitæ
Portio, dum bibimus, dum ferta, ungenta, puellas
Poscimus: obrepat non intellecta senectus.

Ist fast eben das/ was man in dem Kirchen-Liede singet:

Ach wie nichtig/ ach wie flüchtig
Ist der Menschen Schöne

Wie ein Blümlein bald vergehet/
Wenn ein raubes Lüfftlein wehet/
So ist unsre Schöne sehet!

Ob nun zwar diese Heyden es wol getroffen/ so sind
sie nur in terminis generalibus geblieben/ und haben nicht
specificè auff der Frommen so frühzeitiges Verblühen ge-
sehen/ daß sie so bald/ wie eine Blume verwelcken müssen.

So machts Jacob/ die Cananitische Blume/ die eine
zimliche Zeit in dem Welt-Garten blühete/ und dennoch
ihm dauchte wenig zu seyn/ denn als Pharao fragte/ wie
alt bist du? antwortete er/ die Zeit meiner Wallfahrt ist

Gen. 47, 9.

130. Jahr/ wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.
Blühete die Menschen-Blume zu Moses Zeit 80/ 90. und
mehr

mehr Jahr/ es war dem ungeachtet ein schlechtes Ziel/ da
 hieß es: Unser Leben währet 70. Jahr / wenns hoch
 kömte/ so sindt 80. Jahr / und wenns köstlich gewe- Psal. 90, 10.
 sen/so istt Müß und Arbeit gewesen; denn es fährt
 schnell dahin/ als flögen wir davon. Hatte jene Kö-
 nigliche Blume in Juda/ Hiskias/ eine geraume Zeit Esa. 38, 10.
 geblühet/ und solte nun verblühen/ so winselte er doch 12.
 wie ein Kranich/ und girrete wie eine Taube/ daß er so
 frühzeitig davon solte / kaum war Esaias weggangen/
 da ging es an ein Seuffzen: Ich gedacht noch länger
 zu leben/ aber meine Zeit ist dahin/ und von mir auf-
 geraumet / wie eines Hirten Hütte / und reisset mein
 Leben ab/ wie ein Weber. So bleibt es dabey/ daß
 die Gerechten oft zeitig verblühen/ da sie hätten noch lan-
 ge Zeit grünen und blühen können / und es wahr sey:
 Der Gerechte stirbt zu zeitlich/ er stirbt vor der Zeit/ er
 wird vom Tode übereilet / eh man sichs versiehet.

Sprichstu/ wie kömte/ das die Gerechten so zeitig in
 der besten Blüte dahin fallen/ da ihnen Gott ein langes
 Leben verheisset? sagt er doch / wirstu meine Stimme Exod. 23,
 hören/ und thun alles / was ich dir sagen werde/ so 22. 26.
 wil ich dich lassen alt werden. Er thut den Kindern/ die
 ihre Eltern ehren/ die Zusage / daß sie sollen lang leben
 auff Erden. Ich antworte/ das geschieht aus Liebe/ weil Deut. 5, 16.
 sie ihm lieb seyn umb seines Sohns willen/ der spricht ja/
 Er selbst der Vater hat euch lieb / darum / daß ihr
 mich liebet/ und glaubet/ daß ich von Gott aufgegange- Joh. 16, 27.
 gen bin. Was wir Menschen lieben/ haben wir gern bey
 uns/

1. Joh. 4. 16. uns/ vielmehr thut das GOTT/ der die Liebe selbst ist/
 der zeucht die/ so ihn lieben/ frühzeitig zu sich durch den Tod/
 damit sie bey ihm seyn/ und zur Ruhe kommen mögen.
 Wir Menschen urtheilen bald einen/ der so zeitig stirbt/
 und halten dafür/ wenn er jung von Jahren/ in seiner
 zarten blühenden Jugend/ von der Welt abscheidet/ er sey
 zu zeitlich gestorben. Und sagt mancher: Es ist schade/
 daß das junge Blut/ der seine junge Mensch/ welcher noch
 grossen Nutzen schaffen können/ so zeitig sterben muß. A-
 ber das sind Menschliche Gedancken/ welche nicht sind
 Gottes Gedancken/ der hat dem Menschen ein Ziel gestie-
 cket/ so bald lang/ bald kurz/ welches er nicht überschrei-
 ten kan/ daher einer zeitig/ der ander langsamer nach
 Gottes Willen von himmen fährt/ und seufftet: Ich
 hab mein Sach GOTT heimgestellt/ er machs mit
 mir/ wies ihm gefälle/ sol ich allhie noch länger leb'n/
 nicht wiederstrebn/ seinem Willen thu ich mich ergebn.
 Mein Zeit und Stund ist wenn Gott wil/ ich schreib
 ihm nicht für Maas noch Ziel/ es sind gezehlt all
 Härlein mein/ beyd groß und klein/ fällt keines ohn
 dem Willen sein.

Und so scheinets auch/ Menschlichem Ansehen nach/
 daß unser in GOTT ruhender Herr Licentiat, die schöne
 Menschen-Blume/ viel zu zeitlich verblühet ist. Daß
 dauchte ihn selber/ da er auff seinen Siechen-Bette lag/
 und merckte/ daß er sterben solte/ sprach er: Zu zeitlich/
 zu zeitlich. Ich gedachte noch länger zu leben. Nun
 muß ich dahin. Das düncket auch den hochberrübten
 Eltern/ die ihnen nimmer die Rechnung gemacht/ daß
 sie

Esa. 38. 10.

sie diese schöne Blume so zeitig verwelcket sehen sollten. So wenig die Mutter in Nain ihr facit machte / daß sie ihren *καρδιον*, ihren lebhaftten jungen Sohn zu Grabe bringen lassen solte; So wenig gedachten die leidtragende Eltern / diese ihre Blume einzusencken / und in die schwarze Erde zu scharren. Vielmehr hat der abgelebte Herr Vater ihm wol die Rechnung gemacht mit jenem alten Jacob / daß dieser sein wolgerachtener Joseph ihm Gen. 46, 4 die Augen zudrücken und begraben solte. c. 49, 24. Aber die 34. Hoffnung ist hin! die Blume ist verblühet. Solten die lieben Eltern nicht klagen. Ach der Gerechte stirbt zu zeitlich! zu zeitlich. Ein frommer wolgerachtener Sohn erfreuet seine Eltern / daher Salomon spricht / ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude. Man gedencke / wie sich Prov. 01, 1. David wol herzlich erfreuet / da er gesehen / daß sein Sohn Salomo unter der information des Propheten Nathans 1. Sam. 12, 1. so herzlich sich angelassen! Man gedencke / was es der Hannä für Freude gewesen / da ihr Sohn Samuel in der Gottseligkeit so wol zunam / daß es dem Herrn und Menschen angenehm war. Welch ein Freuden-Spiegel war der fromme Tobias seinen Eltern / darum sprach seine Mutter zu ihm: Tob. 10, 4 Du bist unser einige Freude / und Trost in unserm Alter / unser Herz und unser Erbe. Gehet nun ein solcher Frommer in seiner besten Blühte dahin / und verblühet wie eine Blume / so fällt der Eltern Freude mit hin / und heist es denn: Ach zu zeitlich! zu zeitlich! Ein frommer wolgerachtener Sohn ist der Eltern Stab / darauff sic sich in ihrem Alter stützen; Das erfuhr der Erb-Vater Jacob in der schweren theuren Zeit / Gen. 45. da ihn sein Sohn Joseph nach Egypten holen lies / und ihm

ihm den besten Ort des Landes eingab/ und sein Lebelang wol that. Stirbt nun ein solcher in der besten Blüthe/so ist der Eltern Stab zerbrochen/ und ihre Hoffnung aus/ da geht das Seuffzen an: Ach zu zeitlich! zu zeitlich! Ein frommer, wolgerathener Sohn ist der Eltern Ehre und Kron. Wars nicht dem Isai eine grosse Ehre/ das sein Sohn David von GOTT so hoch gewürdiget/ und zum König über Israel gesalbet ward? Stirbt nun ein solcher lieber Sohn/ von welchem die Eltern Ehr und Ruhm zu erwarten haben/ so zeitig dahin/ da klagt und wehklagt man/ ach zu zeitlich! zu zeitlich! Ja zu frühzeitig düncket auch dieser unverhoffte Abgang denen vornehmen Anverwandten/ das eine so herrliche Blume aus des Apothekers Haus und Evgarten sol so verblühen. Sie gedachten in ihrem Sinn/der sol unsere Ehre und Freude seyn/und künfftig eine angesehene Seule werden/ weil ihn Gott mit gutem Verstande und herrlichen Gaben aufgezieret/ der sol mit seinen unverdrossenen Fleiß noch Gott und Menschen dienen. Aber/ zu zeitlich in seiner besten Blüthe! zu zeitlich im 30. Jahr seines Alters! zu zeitlich/ weil eine so edle Weidenkopffen Blume in dem besten Flor verwelcken muß! Verwundert man sich zum Zeiten Drexelii über junger Leute zeitiges Absterben/ da auff ihren Grabe/ ein Signum interrogationis gefunden ward mit dieser Beyschrift: Et mortuus est? Ist der junge Mensch schon gestorben? Da im Gegentheil auff alter Leute Gräber ein (.) punctum gesetzt ward/ mit diesen Worten: Et mortuus est. Und der ist auch einmahl gestorben. So mögen wir heut uns auch wol

1.Sam.16,13

In Prodro-
mo ater-
mitatis.

wol es wundern lassen / daß unser Wolseliger Herz Licentiat, die edle Blume / so zeitig verblühet / und daber auff seinen Grabstein ihm diese Schrift nachsetzen: *Et mortuus est?* Ist der Herz Lic. Weidenkopff schon gestorben? Ist die schöne Blume schon verwelcket? Ach ja / sie ist frühzeitig verwelcket durch den schädlichen Ost-Winde dem Tode / inde Lachrymæ, das ist die Ursach / warum solche und dergleichen Menschen-Blumen so zeitlich abfallen. Das zeigt Philo an / wenn er ferner lehret / daß dieser Verblühungs-Terminus sey

(B) Nothwendig und unumbgänglich / darumb unumb-
spricht er: Der Gerechte stirbt. Ein Blume gehet gänglich.
nicht nur auff / und blühet / sondern verblühet auch / und
verwelcket wiederum / und schreiben die Naturkündiger /
daß ein Blume nur 7. Tage in ihrer vollen Blüthe stehen
sol / darnach verwelcket sie allmählig / und daß desto mehr /
wenn sie ein rauher trockner Wind starck anwehet / wie
denn der Ost-Wind für den schädligsten der Blumen ge-
halten wird. Wiewol Picinellus in Mundo Symbolico Lib. II. c. 14
den Süd-Wind beschuldiget / daß er die Lilien bald ver-
welckend mache. Und kan seyn / daß die Physici zu der
Zeit die Observation genommen aus der Schule Hiob Psal. 103, 16
und Davids / welche von dem Ost-Wind schreiben / daß er
Ventus siccissimus & graminibus inimicissimus, der dür-
reste / und den Blumen allerschädligste Wind sey / der nicht
allein den Saft aufsaugt und benehmet / sondern auch mit Hiob. 27,
Ungeßam von ihrem Ort treibe / und hürreisse. 21.
es nun den Garten-Blumen geht / daß / wenn ein rauher
dürerer Ost-Wind darüber wehet / sie nimmer da / und
ihre Stäte nicht mehr kennet ; so auch den Menschen-
Blumen

πλεονησι Blumen auff Erden/ wenn der harte rauhe Wind/ der
 son solum **LOD**/ auff sie stosset/ so müssen sie verwelcken/ da hat
 mori sed **Das Blühen ein Ende.** Denn der Todt ist Ventus ex-
 etiam ad ficcans, so daß humidum radicale verzehret/ allen Safft
 finem per- aufsauget/ und das (πλεονησι, finem,) Gar aus spielet/ da
 ducere, si- es heist: Nuspiam! nicht mehr da! Das gibt Philo zu
 gnificat. erkennen/ wenn er spricht: Der Gerechte stirbt/ er ver-
 welcket/ wie ein Blume/ und ist nicht mehr da. Und das
 kan nicht anders seyn/ alle sind wir Menschen/ alle haben
 Hebr. 9. 27 wir Sünde an uns/ darum müssen wir auch alle sterben/
 denn es ist dem Menschen gesetzet einmahl zu sterben. Und
 davon ist keiner außgenommen/ er mag seyn hoch oder nie-
 drig/ reich oder arm/ jung oder alt/ alle müssen sie sterben/
 denn der Todt ist der Sünden Sold. Gott siehet keine
 Sir. 40, 4 Person an/ der Todt auch nicht/ er klopffet so wol bey
 dem an / der in hohen Ehren sitzt / als bey dem Ge-
 ringsten auff Erden/ so wol bey dem der Seyden und
 Kron träget/ als bey dem/ der einen groben Kittel an
 hat. Als des Athenienschens Fürsten des Periclis Ge-
 mahlin Aspasia, einmahl in den Garten gieng/ und un-
 reife Trauben abbrach/ und der Gärtner fragte/ warum
 sie doch die unreiffen und sauren Trauben abpflückte / da
 doch reife und süsse gnugsam vorhanden weren/ antwor-
 tete sie: Prægnantium hic mos est, so machen es die
 schwangere Weiber/ die geniessen oft das / wozu sie nur
 ihr appetit treibet / obs ihnen eben nicht zuträglich seyn
 mag; Saget mir / machts der unersätliche Menschen-
 Fresser / der Todt auch nicht also? Er bricht so bald eine
 unreiffe/ als reife Frucht ab/ alles schmeckt ihm gleich gut.

Er

Er nimmt und frist / all Menschen-Kind / wie er sie
find / fragt nicht / wie jung / oder alt sie sind.

Dessen haben wir ein Exempel an unserm Wohlse-
gen Herrn Licentiaten, war der nicht im Leben eine in
voller Blüthe stehende Blume / die sich erst admirabel zei-
gen / und ihre Blätter aufbreiten wolte? es war jetzt an
dem / das er seinen anmühtigen Blumen-Geruch offerir-
ren / und mit seinen Tugendhaften Qualitäten der gelehr-
ten Welt recht dienen wolte; aber wie bald musste diese
schöne Blume verwelcken / da der rauhe Ost-Wind / der
GOTT sie abwehete. Da liegt nun unser Wohlse-
liger für unsern Augen im Sarg / todt und erblasset. Das
Gras ist verdorret. Die Blume ist verwelcket und abge-
fallen. Wie muß wol den hochbetrübtten Eltern zu muht
seyn / da ihnen die Zeitung kömmt / das diese schöne Blume
verblühet / und ihr wolgerachtener Sohn gestorben / in
welchem sie nach ihrem Tode zu leben gedachten? Stein-
hart waren die Egyptier / und liessen sich durch keine Pla-
ge von GOTT erweichen; da aber GOTT ihre erste Geburt
erwürget / da floß Wasser aus den Steinen. Und hie
fiessen die Thränen hauffen-weiß aus den Augen der
leidtragenden Eltern / für Betrübniß der Seelen brechen
sie heraus: **Der Allmächtige hat uns betrübet!** Wie Ruth. 1, 20
kläglich that David / da er hörte das Absolon sein unge-
rachtener Sohn todt war / ach Absolon / sprach er / mein
Sohn / mein Sohn / wolte GOTT ich möchte für
dir sterben. Wie solten dann nicht vielmehr diese betrüb-
te Eltern ihren wolgerachteneren Sohn beweinen / und kla-
gen: Ach mein Sohn / mein Sohn / wolte GOTT

S

wir

wir wären für dir gestorben. Wie schnucken und weinen sie/ und wollen sich nicht zufrieden geben/ denn es ist ihnen groß Leid geschehen. Leid genug dem hochbetrübten alten Herrn Vater/ denn Gott hat ihm recht ans Herz gegriffen/ und ihm seinen gehorsamsten herzliebsten Sohn/ ja seine vermeinte Stütze in seinem hohen Alter zerbrochen/ und hinweggenommen. Solt er da nicht klagen: Ach mein Sohn/ mein Sohn/ wie beugest du mich! wie betrübstu mich! Leid genug der hochbetrübten Fr. Mutter/ denn es ist ein Schwert durch ihre Seele gedrungen. Gott hat ihr Freuden-Kleid außgezogen/ und das Traur-Kleid angeleget/ da er ihr eine schmerzliche Wunde gemacht über den Todt ihres lieben Sohns. Solte sie nicht klagen/ mein Sohn/ wie betrübstu mich! denn Kinder kommen von Herzen/ und gehen wieder zu Herzen. Was herzet das schmerzet. Aber nicht so traurig/ ihr hochbetrübte Eltern/ und nahen hohen Anverwandten/ tröstet euch damit/ daß euer Sohn selig ist/ und diese schöne Blume nicht gar annihiliret und vergangen/ sondern versetzt in den Himmels Lust-Garten. Daß ist das ander/ so wir zu erwegen haben/ nemlich

2. Marcoris Modus, des Verblühens Beschaffenheit/ da zwar diese Blume verwelcket/ aber an der Wurzel nicht verdorret/ sondern grünend verblieben/ mit dieser Beschrift:

Non omnis moriar,

Ich werde nicht ganz drauff gehen.

Wel-

Welches jenes vortrefflichen Generals in Frankreich
 Emblema war / da er in seinem letzten befohl ihm nach
 seinem Tode eine Mohn-Blume zu setzen / dabey stund:
 Ich werde nicht ganz drauff gehen / denn wenn eine
 Blume verwelcket / und die Blätter abfallen / so bleibet
 doch die Wurzel grün ; so verhält sich auch mit dieser
 geistlichen Menschen-Blume / ob zwar bey anstossenden
 Ost-Winde sie dahin fährt und verwelcket an den Blät-
 tern / so bleibet dennoch die Wurzel / die forma infor-
 mans, die Seele gut / da es heist: Non omnis moriar,
 Ich werde nicht ganz drauff gehen. Dieses bekräftigt
 Philo, wenn er spricht. Der komt zur Ruhe / ob er
 gleich zu zeitlich stirbt / ist er doch in der Ruhe / und
 Gott eylet mit ihm aus dem bösen Leben. Beschrei-
 bet in diesen Worten / wie die Menschen-Blume verblü-
 he / nemlich secundum folia, von Blättern nach / so / daß
 Fleisch und Blut an dem Menschen nur vergeb / nicht a-
 ber secundum radicem der Wurzel selbst nach / darunt
 heist: Der Gerechte stirbt verstehe dem Leibe und nicht
 der Seelen nach. Wil jemand uns auffrücken / und sa-
 gen / wie die Epicurer / es sterbe ja der ganze Mensch /
 darunt auch alles / was am Menschen ist ; so antworten
 wir / ein anders sey / Totus homo, der ganze Mensch / ein
 anders / Totum hominis, das ganze des Menschen. Es
 ist wahr / daß da sterbe Totus homo, der ganze Mensch /
 und verblühe wie eine Blume / nicht aber zugleich totum
 hominis, das ganze des Menschen / und alles / was an
 ihm ist / ursach / weil das totum des Menschen gar diversæ
 substantiæ ac conditionis ist / eins geistlich / das ander
 leiblich und irdisch / daher dieses auch verweßlich ist. Das
 gibt

gibt Gott selber zu erkennen/du Mensch bist Erde/und
 Gen. 3, 19. solt wieder zu Erden werden.

Stirbt nun der Mensch und wird an seinen Blät-
 tern verwelcket / so kommt der Leib zur Ruhe/ denn der
 Gerechte / ob er gleich zeitlich stirbt / ist er doch in der
 Ruhe. Sterben die Unserigen/ so sind sie nicht verloh-
 ren/ sondern sie schlaffen und ruhen in ihren Gräbern/ von
 aller Mühe und Arbeit. Da heisset: Ich liege und schlaf-
 Pfal. 4, 9. fe ganz mit Frieden. Selig sind die Todten / die in
 Apoc. 14, 13 dem HERN sterben / von nun an. Ja der Geist
 spricht / daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Sie sind
 nicht verlohren/ sondern in den Händen Jesu / wol ver-
 waret/ und versetzet der Seelen nach/ in die ewige Him-
 mels-Ruhe/ darum spricht Philo: Und Gott eylet mit
 ihm aus dem bösen Leben. Siehet ein Gärtner / daß
 ein Ungewitter/ Hagel und Plaz-Regen kömmt/so nimmt
 er die besten Blumen aus dem Garten/ so er in den Kraut-
 Töpfen stehen hat / und setzet sie in das Lust- und Ge-
 wächs-Haus/ da sie sicher sind; so macht es GOTT der
 himmlische Gärtner/ der eylet mit den Frommen aus die-
 sem bösen Leben/ damit sie das Ubel nicht berühre / davon
 e. 57, 2. Esaias sagt: Die Gerechten werden weggerafft für
 dem Unglück / und die richtig für sich gewandelt ha-
 ben/ kommen zum Friede/ und ruhen in ihren Kam-
 mern. Böß ist das Leben/ weil so viel Böses darin vor-
 gehet/ da die frommen Kinder Gottes wohnen mit-
 ten unter dem unschlächtigen und verkehrten Ge-
 schlecht. Der Prophet Daniel saß mitten unter den Lö-
 wen/

wen/ wo er sich nur hinwendete/ sahe er Gefahr umb sich;
 so gehts den Frommen/ wo sie sich hinwenden / da empfin-
 den sie Angst/ Noht und Gefahr / da wil sie der Teuffel/
 der höllische Löwe/ verschlingen/ mit Leib und Seel. Da
 lauret ein böshaffter Mensch auff den andern/ und brüllet
 ihn an/ wie ein Löw / der des Raubes begehret. Das Psal. 17, 12.
 gönnet GOTT den Gerechten nicht/ darum eilet er mit ih-
 nen durch den Todt aus dem bösen Leben. Womit ich
 aus dem Bösen enle/ das salvire ich/ und bringe es ins si-
 cher. So lesen wir von dem guten Loth/ daß die Engel Gen. 19.
 mit ihm geeylet aus Sodom. Das geschach nicht in cor-
 ruptionis finem, Loth zu verderben / sonst sie ihn nur da
 lassen mögen; sondern in salutis & incolumitatis finem,
 zur Sicherheit und Errettung. Wie eylet ein Hausvater
 bey bösem Wetter mit den Garben/ damit er sie in die
 Scheure bringe. So auch GOTT der himmlische Vater/
 der eylet mit den Frommen und Gläubigen aus dem bö-
 sen Leben in das ewige Freuden-Leben / aus der argen
 Welt in das schöne Himmels-Zelt / in die schöne Ruh-
 kammer/ daß sie sich erquickten/ und aufruhen / und für
 allem Ubel sicher seyn mögen/ da sie für Freuden anstim-
 men/ der HERR hat ein grosses an uns gethan / des Psal. 126, 3.
 sind wir frölich.

Nun/ meine Lieben/ in diese ewige Himmels-Ruhe
 und Freude ist nun auch der Seelen nach versetzet auff und
 angenommen/ unser in GOTT ruhender Herr Licentiat, weil ihn
 GOTT lieb gehabt / hat er mit ihm geeylet aus diesem bösen
 Leben. Wie prangete diese schöne Blume in dem Garten dieser
 Welt/ und ließ einen Tugend-Geruch nach dem andern von sich
 gehen : Nun sind die Blätter verwelcket/ der Geruch ist ver-
 gangen/ die Schönheit ver-

lohren/ die Blume verdorret; aber die Stam-Wurzel/
die Seele grünet und blühet in dem himmlischen Para-
dis-Garten/ da sie jetzt für Freuden jubiliert und trium-
phiret/ und mit allen Auserwehlten anstimmet:

Wie bin ich doch so herzlich froh /
Daß mein Schatz ist das A und O /
Der Anfang und das Ende /
Er hat mich schon zu seinem Preis
Genommen in das Paradies /
Des klopf ich in die Hände.

Tröstet euch damit ihr hochbetrübte Eltern/ die
ihr diesen frühzeitigen Abfall dieser herrlichen Blumen
schmerzlich empfindet / und heftig betrauret. Gebet
euch zu frieden/ bekümmerte Seelen/ diesen Bittern Riß
hat Gott gemacht / da er euren herzlichsten Sohn durch
den Todt zu sich gerissen/ aus dem Thränen-Thal in dem
himmlischen Freuden-Saal. Ach wir leben in sehr bö-
sen Zeiten / und sehen ein Ungewitter nach dem andern
herfür brechen / und mögen wol klagen mit Polycarpo:
O Domine, in quæ nos servasti tempora, O lieber Gott/
was hastu uns doch für elende Zeiten erleben lassen? Das
siehet und weiß Gott/ darum eylet er mit dieser schönen
Blumen/ eh das böse Stündlein kömmt/ und versetzt sie
Lk. 32, 18. in das himmlische Lust-Haus/ da sie wohnet in Häu-
sern des Friedes/ und in stolzer Ruhe. Stillt die
Thränen/ und trauret mit Massen/ ihr nahen hohen
Anverwandten/ denn euer respectivè wolseliger Bru-
der/ Schwager und Herzens-Freund/ ob er gleich zu zeit-
lich gestorben/ ist doch bald vollkommen worden in der
Freude des ewigen Lebens. Er ist aus aller Angst und
Leiden

Leiden versetzet zur süßen Himmels-Freuden / da sein
 Mund voll lachens / und seine Zunge voll rühmens Pfal. 126, 2.
 ist. Er triumphiret der Seelen nach in der Freude / da
 kein Leid / noch Geschrey / noch Schmerken mehr Apoc. 21, 4
 gespüret wird / da Gott abwischet alle Thränen von
 den Augen / da er Gott anschauet von Angesicht zu An-
 gesicht / in ewiger Freud und Seligkeit / die ihm bereit /
 Gott sey Lob / Preiß in Ewigkeit.

So wollen wir demnach diesen Boffseligen Hn. Li-
 cent. in sein Freud- und Ruh-Kämmerlein ruhen un schlaffen
 lassen / und ihm gute Nacht wünschen. Gute Nacht /
 sprach er am Ende seines Lebens / da er von den Umstehen-
 den seinen Abscheid nam und von himmen fahren wolte.
 Gute Nacht / viel tausend guter Nacht / ihr Eltern / die ihr
 mich so herzlich geliebet / und so lang versorget. Der Herr
 vergelte es zeitlich und ewig. Gute Nacht / meine herzh-
 liebe Fr. Schwester / die du mir so lieb und wehret gewe-
 sen erfreue ferner deine Eltern / liebe und pflege sie bis ins
 späte Alter. Gute Nacht / ihr meine wehrten Brüder /
 Freunde und Avertwandten. Consummatum est:
 Es ist vollbracht. Nun muß ich davon. Nun fahr ich
 hin meine Strassen / ins ewige Vaterland.

Befegn euch Gott der HERR /
 Ihr Vielgeliebten mein /
 Trauret nicht allzusehr /
 Über den Abscheid mein /

Bessans

Beständig bleibe im Glauben /
Wir werden in kurzer Zeit
Einander wieder schauen
Dort in der Ewigkeit.

Wir lassen ein liebliches Echo erschallen/ und wün-
schen dieser theuren Seelen wiederum gute Nacht/ und
sagen: Gute Nacht/ ruhe und schlaffe sanfft/ in dem
kühlen Grabe der Erden. Gute Nacht/ du seligste See-
le/ die du versetzt bist in das himmlische Paradis. Wir
alle mit einander wollen dir/ wenns Gott gefällt/ durch
die Gnade des Höchsten/ bald nachfolgen/ durch den
Glauben in das Schauen/ durch das Leyden in die Him-
mels-Freuden. Nun/ wir lassen ihm schlaffen/ und ge-
hen allheim unser Strassen/ schicken uns auch mit allem
Fleiß/ denn der Todt kömt uns gleicher weiß. Dasselß
uns Christus unser Trost/ der uns durch sein Blut hat
erlöst/ vons Teuffels Gewalt und ewiger Pein/
ihm sey Lob / Preis und Ehr allein!

Amen/ HERR JESU/
Amen!



PER-

PERSONALIA.



PERSONALIA.

Was nun anlanget des nuhmehro in Gott
ruhenden seligen Herren Licentiati
Johann Georg Weidenkopfs
rühmlichen Lebens Ursprung / Christlich-geführten
Wandel und darauff erfolgten seligen Abscheid; So
ist derselbige von Christlichen / wolbekandten Eltern
und Vor-Eltern entsprossen / und in der Stadt Ro-
stock Anno 1660. den 30. Januar. an diese Welt
gebohren worden;

Der Vater ist der Voll-Ehren-Beste und
Groß-Achtbare Herr Georg Heinrich
Weidenkopff / wolbestallter vieljähriger Raths-
Apotheker in Rostock.

Die Mutter / die Groß-Ehr- und Tugendreiche
Frau Agnetha Scharffenbergs / welche
annoeh beyderseits durch Gottes Gnade am Leben /
und von diesem ihren herzlich geliebten Sohn als
einem Stab in ihren fast hohen Alter Trost und

G

Freu

PERSONALIA.

Freude gehoffet/ nun aber durch dessen zeitigen un-
verhofften Hintritt aus diesem Leben/ in höchste
Herzens- Bekümmernuß und Traurigkeit gesetzt
worden.

Der Groß-Vater Väterlicher Linien ist gewe-
sen der weyland Woll-Edle/ Vest- und Hochgelahrte
Herz Jonas Weidenkopff/ der Herrschafft
Limburg Rait und geheimbter Secretarius.

Die Groß-Mutter Väterlicher Linien die wey-
land Edle/ Groß-Ehr- und Tugendreiche Frau
Martha Agnes Gröschels / weyland
Herrn Christophori Gröschell/ der Herr-
schafft Limburg wohlverdienten Raitis/ und geheim-
ten Secretarii Eheleibliche Tochter.

Der Groß-Vater Mütterlicher Seiten / der
Woll-Ehren-Veste / und Groß-Achtbare Herz
Bernhardus Scharffenberg / vornehmer
Bürger und Handelsmann in Rostock.

Die Groß-Mutter Mütterlicher Linie / die
Groß-Ehr- und Tugendreiche Frau Marga-
retha Mandrians.

Der Elter-Vater Väterlicher Seiten/ der wey-
land Hoch-Edle/ Vest- und Hochgelahrte Herz
Jonas

PERSONALIA.

Jonas Weidenkopff / der Rechten Doctor
und des hochpreisslichen Kammer - Gerichts zu
Speyer vornehmer Affessor. Dessen Vater wey-
land **Herz Niob Weidenkopff** / Pfalzgräff-
licher Zweibrückischer Racht gewesen.

Die Elter - Mutter Väterlicher Seiten / die
weyland Edle / Groß - Ehr - und Tugendreiche Frau
Anna Portia, **Herren Doctoris Joh.**
Portii, berühmten Advocati des vorgedachten
Kammer - Gerichts / Eheleibliche Tochter.

Der Elter - Vater Mütterlicher Seiten / der
weyland Hoch - Edle / Best - und Hochweise Herz
Bernhardus Scharffenberg / wollverdienter
Bürgermeister der Stadt Rostock.

Die Elter - Mutter Mütterlicher Seiten die
weyland Groß - Ehr - und Tugendreiche **Frau**
Magnetha Beselins.

Von diesen Christlichen Eltern und Vor - Eltern
hat der Selige Herz Licentiat **seinen** Ursprung
und Herkunft. Und haben dessen geliebte Eltern
ihn so fort nach seiner leiblichen Geburt / zu dem
heiligen Bade der Wieder - Geburt besodert / und zu
deren

PERSONALIA.

deren Andencken ihm den Nahmen **Johann**
Georg beylegen lassen; Es hat ihm auch an
sorgfältiger Nufferziehung und fleißiger Anleitung
zur wahren Gottesfurcht/ Zucht/ Ehrbarkeit/ gu-
ten Künsten und Sprachen/ von seiner Kindheit an/
nicht gefehlet. Zu welchem Ende er/ so bald man
bey ihm einige Capacität Alters wegen wargenom-
men/ unter privat Information seiner gelehrten Leute
gethan; wie denn seine liebe Eltern niemahls an
ihm etwas gespartet/ und ihm unterschiedene eigene
Informatores gehalten/ unter welchen auch zu rech-
nen/ Herr Georg Seller/ ihiger Zeit wolverdienter
Collega an dem Gymnasio zu Berlin/ welcher ihn
zulezt in studiis humanioribus fleißig unterrichtet/
bis er ad Academicas zu gehen/ nach wohlgelegten
fundamentis tüchtig befunden worden/ Dannenhero
er zuerst auff die hochberühmte Leipziger Univerfität
Anno 1678. im 19. Jahr seines Alters zu reisen belie-
bet/ und daselbst unter andern vortrefflichen Leh-
rern/ Herrn Valentinum Alberti, in Ethicis & Politicis
mit grossem Nutzen gehöret/ dabeneben er in studio
Juris, unter Anführung Herrn Doct. Friderici Geis-
lers, verschiedene Collegia gehalten/ und mit gehör-
gem Fleiß abgewartet/ auch sonst die lectiones pu-
blicas, der andern Hnn. Professorum nicht verab-
säumet.

Dar.

PERSONALIA.

Darauff ist er Anno 1680. biß dahin er sich zu Leipzig auffgehalten / wiederumb zurück nach Rostock gefehret / woselbst er auff gutbefinden seiner Eltern und Freunde / zwey Jahre sich auffgehalten / und seine wollangefangene Juris Studia bester massen continuiert, wie denn zu deren mercklichen progress die damahlige weitberühmte Herren Professores, absonderlich Herz Doct. Henricus Rudolphus Redeker, und Herz Doct. Georgius Radovius, nebst denen übrigen / mit ihren lectionibus privatis und publicis ein grosses dazu beygetragen. Auch hat er in disputando sich fleißig geübet / und nach der Zeit unter Anführung Herrn D. Johannis Festingii, Pandectarum Prof. P. ein Collegium disputatorium publicum in Exercitationes Ludwellianas mit gehalten / und die disputationem secundam mit gutem applausu der Zuhörenden defendiret, auch sonst opponendo & respondendo sich oftmahls hören lassen. Nach verlauff zweyer Jahre hat er sich auff die Tebnische Academiam begeben / und sich der information unterschiedener vortrefflichen Männer / insonderheit des Herrn D. Hartungii und Schilteri privat-lectionum bedienet. Als er nun hieselbst auch bey drey Jahre zugebracht / hat er wiederumb in sein patriam zurück zu kehren / und mit den Früchten seines unverdrossenen Fleisses seine liebe Eltern und Angehörigen zu erfreuen resolviret,

PERSONALIA.

und ist also / nachdem er die vornehmste Städte/
auch einige Chur- und Fürstliche Höfe in Teutsch-
land vorhero besuchet / zu Hause wol angelanget/
da er denn der conversation gelehrter Leute sich mit
grossen Nutzen gebrauchet / und seine Studia immer
mehr und mehr excoliret, bis er auff Zurachten vor-
nehmer Sönnner und Freunde nach dem Hochfürstl.
Schwerinischen Hofe sich begeben/umb daselbst seine
theoriam ad praxin anzulegen/und vornehmer Leu-
te Kundschaft zu suchen / allermassen auch gut be-
funden/ daß er vorher ein publicum eruditionis Docu-
mentum von der hochlöblichen Juristen Facultät zu
Rostock mittelst Annehmung des Gradüs ihme zu
wege bringen möchte / welches Anno 1688. gesche-
hen/ da er nach rühnlich überstandenen Examinibus,
und summa cum laude gehaltener inaugural-disputa-
tion de Domicilio, unter vor- wollgerühmten Herrn
D. Festingio in Licentiatum promoviret; Nach die-
sem hat er sich mehrentheils allhie zu Schwerin auf-
gehalten / und seinen beständigen Sitz hieselbst zu
nehmen / weil ihm der Ohrt sehr wol gefallen / fast
resolviret, wenn ihm **GDZ** das Leben hätte fri-
sten wollen.

Was sonst seinen Christlichen Wandel be-
triffet/ so hat er die ihm von Natur anklebende Un-
vollen-

PERSONALIA.

vollkommenheit und Schwachheit gleich andern Menschen / auch empfunden ; Jedemnoch so viel Menschen möglich / sich für vorseßlichen groben Sünden gehütet / das heilige Wort Gottes theur und wehrt gehalten / und solches gerne und fleißig angehöret / des hochheiligen Nachmahls nach vorhergehender herzlichlichen Bekändnuß seiner Sünden sich allemahl mit sonderbahrer Andacht / auch noch kurz vor seinem sehl. Abscheide gebraucht. Im übrigen hat er sich gegen die Obern ehrerbietig / gegen seines gleichen bescheidenlich und freundlich bezeiget / und wird ihm ein jedweder der mit ihm converfiret, dieses Zeugnuß geben / daß er eines auffrichtigen / diensthaft, getreuen und redlichen Gemüths gewesen. Daß er also nicht allein von seinen hochbetrübten Eltern als ein jederzeit gehorsam- gewesener lieber Sohn / an dem sie ihres Hertzens Freude und Bonne gehabt / sondern auch von seinem lieben Geschwister und Verwandten auch andern die mit ihm umgangen / als ein herzlich geliebter Bruder und auffrichtiger getreuer Freund / bey welchem Herz und Mund jederzeit überein gestimmiet / vielfältig beklaget wird ; Solcher gestalt ihm denn auch das Leben jedermänniglich gerne gegönnet hette / wenn es dem grundgütigen GOTT also gefällig gewesen wäre. Welcher aber ein anders in seinem heil. Raht über ihn

PERSONALIA.

ihn beschloffen / als in dessen allmächtigen Händen eines jeden Menschen Zeit und Leben stehet. Hat demnach der Selig. Verstorbene am negst. verwichenen 25. Jultii sich etwas übel befunden / und bald darauff des Herren Medici, Doctoris Beselinen / guten Rath ersodert / der sich gar bereit und willsfährig erzeiget / und bald aus denen vorkommenden Symptomatibus judiciret und abgenommen / daß es mit der Kranckheit auff die unter denen Kindern eine Zeither regierende Blattern hinaus lauffen würde. Dannenhero er es an bewehrten Mitteln und diesen affect entgegen gesetzten medicamentis, wie auch an seinem möglichem höchstrühmlichen Fleiß nicht ermangeln lassen / umb ihn negst Götzl. Hülffe von solchem malo zu liberiren. Und hat sichs auch in der erst gar wol angelassen / indem die Blattern häufig herfür geschlagen / und dadurch eine gute Hoffnung zu seiner restitution gemachet. Nichts desto weniger aber ist über alles Vermuhten nach Verlauf etlicher Tage die Schwachheit in merckliches Zunehmen gerathen / dabey sich einige gefährliche Indicia eräuget / und ob gleich alle Mühe / dieselbige zu bestreiten / angewendet worden / hat es doch nichts versangen wollen / so daß der Selig. Verstorbene es auch woll gemercket / wie er denn vorhin schon gar ominöse Reden von dieser seiner Kranckheit

heit

PERSONALIA.

heit geführet / daß sein Stündlein verhanden.
 Wessfals er dieses seine einzige Sorge seyn lassen/
 daß er sich zu einem seligen Abscheide wol bereiten
 möchte. Zu welchem Ende er seinen Herrn Beichto-
 Vater zu sprechen / und sich durch Genießung des
 heil. Abendmahls mit seinem JESU auff's festeste
 zu verbinden verlanget / welches er denn mit sonder-
 lichem Andachts-Eyser nach vorhergehender herzh-
 lichen Sünden-Bekändnüss / die er mit diesen Wor-
 ten beschloffen: **W** **G** **G** **G** verleihe mir ein
 sanfft und seliges Ende / verrichtet / und in
 beständiger Anrufung seines theuren Erlösers JESU
 Christi / welchen er / seinen damahligen eigenen
 Worten nach fäst in sein Herze gedrückt / und da-
 bey mit sonderbahrer Geistes Krafft und inbrünsti-
 ger Andacht / öftters außgeruffen / meinen JESU
 sum laß ich nicht etc. seinen Geist bey guter Ver-
 nunfft und anhaltendem eyserigen Gebete zu Gott
 auffgegeben / nachdem er in dieser Sterblichkeit 30.
 Jahre 6. Monat und 13. Tage zugebracht.

Der grosse Gott verleihe dem ver-
 blichenen Körper in der Erden / die un-
 ser aller Mutter ist / eine sanffte Ruhe /

H

und

PERSONALIA.

und am jüngsten Tage eine fröliche
Vereinigung mit der Seelen zum ewi-
gen Leben ; Tröste die hochbetrübt
Eltern/ Frau Schwester/ und Herren
Brüder/ wie auch übrige nahe Anver-
wandten mit dem kräftigen Trost seines
heil. Geistes umb Jesu willen/
Amen.





PERSONALIA.

vollkommenheit und Schwachheit
 Menschen / auch empfunden ; Ze
 Menschen möglich / sich für vorset
 Sünden gehütet / das heilige Wor
 und wehrt gehalten / und solches ge
 angehört / des hochheiligen Nach
 vorhergehender hertzlichen Bekändni
 den sich allemahl mit sonderbahrer M
 noch kurz vor seinem schl. Abscheid
 Im übrigen hat er sich gegen die Obe
 gegen seines gleichen bescheidenlich
 bezeiget / und wird ihm ein jedwed
 converfirt, dieses Zeugniß geben / da
 richtigen / diensthaft, getreu und redli
 gewesen. Daß er also nicht allein von
 trübten Eltern als ein jederzeit gehor
 ner lieber Sohn / an dem sie ihres He
 und Bonne gehabt / sondern auch vo
 Geschwister und Verwandten auch
 ihm umgangen / als ein hertzlich gel
 und auffrichtiger getreuer Freund / bey
 und Mund jederzeit überein gestimmet /
 get wird ; Solcher gestalt ihme denn a
 jedermänniglich gerne gegönnet hette /
 grundgütigen GOTT also gefällig
 Welcher aber ein anders in seinem he

ern
 viel
 ben
 eur
 stig
 nach
 ün-
 uch
 het.
 tig/
 lich
 hm
 uff-
 hes
 obe
 ese-
 ade
 ben
 mit
 der
 erz
 la-
 ven
 am
 re.
 der
 hn

